

**Abschlussarbeit: Tierpsychologische Beraterin. I.E.T.**

Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie.

Dr. sc. Nat. Denis Turner, Vorderi Siten, 30. 8816 Hirzel.

**Betreuerin:** Ingrid Blum, Hundeschule Fee, Vordere Allmend 37, 6289 Hämikon- Berg

**Beratung statt Therapie:**

*Präventive Maßnahmen zur Vermeidung von inadäquaten Verhaltensweisen des Haushundes innerhalb von belebten Umwelten in der heutigen Zeit.*



Monika Oehler

Rütistrasse 52

8044 Gockhausen

[monikaoehler@bluewin.ch](mailto:monikaoehler@bluewin.ch)

August 2012

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 2
2. Umweltgegebenheiten / Erwartungen an Hundeverhalten	S. 4
3. Auswahl von Elterntieren durch künstliche Selektion: Gesundheit, Phänotyp, Verhalten.	S. 8
3.1. Selektionskriterium Gesundheit	S. 8
3.2. Selektionskriterium Verhalten	S. 8
4. Hybridzucht FamCollie. Beispiel eines modernen Zuchtprojekts	S.11
4.1. Zuchtziele	S. 13
4.2. Selektion der Elterntiere	S. 14
4.2.1. Gesundheitliche Tests	S. 14
4.2.2. Exterieur	S. 15
4.2.3. Inzucht	S. 15
4.2.4. Abkörung	S. 15
4.3. Wesensbeobachtung versus Wesenstest	S. 16
4.4. Zuchtauswertung über Fragebogen:	S. 17
5. Ideale Aufzuchtbedingungen, sinnvolle Prägung, Sozialisierung	S. 25
6. Lernvermögen. Trainieren mit Hunden	S. 26
6.1. Trainingsmethoden nach Rugaas	S. 27
6.1.1. Lesen und Beantworten von Beschwichtigungssignalen	S. 27
6.1.2. Typen von Beschwichtigungssignalen	S. 29
7. Beobachtete Trainingssequenzen in der Hundeschule Fee nach der Methode von Ingrid Blum: Hundebildung nach Rugaas:	S. 35
8. Zusammenfassung	S. 47
9. Diskussion	S. 51
10. Literatur	S. 54

## 1. Einleitung

Die Erwartungen an den heutigen Haushund sind, was die Anforderungen an seine Eigenschaften und Verhaltensweisen betrifft, hoch und gleichzeitig vielfältig.

Stark besiedelte Gebiete und verschärfte Gesetzgebungen wie sie in der Schweiz vorzufinden sind, stecken dem Verhaltensspielraum von Hunden enge Grenzen.

Eine Hauptforderung an Verhaltensweisen des durchschnittlichen „Familienhundes“ oder „Begleithundes“ in besiedelten Gebieten ist sicherlich, dass Haushunde in den von Menschen gegebenen Umwelten nicht negativ auffallen dürfen, da Menschen unter ihresgleichen nicht negativ auffallen wollen.

Aus kynologischer oder ethologischer Sicht ist es der Wunsch, Haushunde hervorzubringen, die innerhalb dieser eng gesteckten Grenzen möglichst artgerecht und stressfrei leben, interagieren und kommunizieren können.

Der Inhalt der Arbeit soll von folgendem Fragekomplex ausgehen:

*Was sind präventive Maßnahmen zur Vermeidung von inadäquaten Verhaltensweisen des Haushundes innerhalb von belebten Umwelten in der heutigen Zeit?*

a) Wie sind die Umweltgegebenheiten, in denen der durchschnittliche Haushund lebt. Welche Ansprüche an hundliches Verhalten haben Hundhalter, die ihren Hund als sozialen Begleiter halten?

b) Wie weit ist es möglich, über künstliche Selektion Elterntiere auszuwählen, die von der genetischen Disposition Verhaltenstendenzen mitbringen, die heutigen Kriterien entsprechen?

Wie weit sollen sich Hunderassen dem Zeitgeist anpassen?

c) Welche Rolle spielen exogene Umweltfaktoren in der Entwicklung eines Hundes?

d) Welches sind die ausschlaggebenden Faktoren, die HundetrainerInnen und tierspsychologische BeraterInnen in beratender Funktion über Trainings vermitteln können, damit möglichst harmonisch funktionierende Mensch- Hund – Teams entstehen?

Im ersten Kapitel sollen mögliche Umweltgegebenheiten und Verhaltens - Ansprüche ermittelt werden, in welchen sich der heutige Haushund befindet.

Im zweiten Kapitel werden die selektiven Zuchtkriterien für Elterntiere bei Rassehunden gemäss F.C.I./SKG betrachtet.

Im dritten Kapitel wird das Zuchtprojekt FamCollie vorgesehlt. Die Schweizer Hybrid Zucht hat das Ziel, Haushunde mit Verhaltenstendenzen zu züchten, die fähig sind, sich an moderne Umweltbedingungen anpassen zu können und den Ansprüchen eines „idealen Familienhundes“ zu genügen. Betrachtet werden dabei die Kriterien der Selektion von Elterntieren als auch das Zucht - Feedback durch die Befragung der Besitzer in Form von Fragebogen.

Im vierten Kapitel werden exogene präventive Faktoren, wie ideale Aufzuchtbedingungen, eine ausreichende intra- wie interspezifische Sozialisierung, Prägung auf bestimmte Umweltbedingungen beschrieben.

Im fünften Kapitel soll das Konzept der gewaltfreien Erziehung nach Turid Rugaas beschrieben werden. Ihr Ansatz von gewaltfreier Erziehung gründet im Lesen des Ausdrucksverhaltens von Haushunden. Der prägende Inhalt von Rugaas Methoden ist das Erkennen und angemessene Beantworten - Können der Beschwichtigungssignale.

Im sechsten Kapitel sollen die Trainingsmethoden von Ingrid Blum als Hundetrainerin nach Rugaas deskriptiv aufgezeigt werden und in den Zusammenhang gebracht werden, wie unerwünschten Verhaltensweisen frühzeitig entgegengewirkt werden kann, und als basierend wichtiger Grundstein eine vertrauensvolle Mensch - Hund - Beziehung aufgebaut werden kann. Es wurden dabei folgende Trainingssequenzen innerhalb verschiedener Hundegruppen, unterschiedlicher Altersstufen und Rassezugehörigkeiten beobachtet: Welpengruppe, Junghundegruppe/Familienhund, Sachkundenachweis, Agility- Training.

## **2.Umweltgegebenheiten / Erwartungen an Hundeverhalten**

Die Anpassungsfähigkeit von gewissen Haushunden wird in der heutigen Zeit oft stark beansprucht bis überfordert.

Umwelten, wie wir sie in urbanen, oder stark besiedelten Umgebungen wie in der Schweiz vorfinden, verlangen von Haushunden eine hohe Adaptionsfähigkeit, mit verschiedensten belebten und unbelebten Reizen umgehen zu können. Das bedeutet, dass der Hund den Menschen in seiner Umwelt und seinem Alltag begleiten soll, ohne dabei seinen menschlichen Partner in Stress zu bringen. Aus der Perspektive des Hundes betrachtet, sollte er in seinen Bedürfnissen nicht permanent beschnitten werden und durch die Umweltgegebenheiten, dem Tagesablauf usw. nicht permanent oder möglichst wenig unter Stress stehen.

Ein in der Familie lebender Hund sollte freundlich zu den eigenen Menschen und möglichst auch fremden Menschen gegenüber positiv gestimmt sein. Er sollte seine Familie auf Ausflüge begleiten können, in die Ferien mitgenommen werden können usw. Vielleicht ist es erwünscht, wenn er das Haus bzw. das Territorium der Familie bewacht, aber dennoch sollte er kein so überbordendes Territorialverhalten aufweisen, dass sich kein Besuch mehr ins Haus wagt. Weiter ist es der Wunsch des menschlichen Interaktionspartners, dass der Hund ohne Leine als Begleiter mitläuft, ohne sich zu weit zu entfernen, oder sich zu selbständig zu machen und dabei kontrollierbar bleibt.

Haushunde, die als Begleiter und Sozialpartner und nicht mehr als Arbeitshunde gehalten werden, müssen hauptsächlich im Alltag „funktionieren“ und klarkommen.

**Schwierigkeiten**, eine solche Alltagstauglichkeit entwickeln zu können haben Hunde:

**a) Deren Erregbarkeit auf Umweltreize, wie sie in belebten Umwelten vorliegen können, hoch ist:**

- Hunde die durch belebte (Artgenossen, Menschen, andere Tiere) und unbelebte Umweltreize so stark beeindruckt sind, dass sie Fluchtverhalten zeigen, Stresssymptome äussern, von denen sie sich nicht oder langsam erholen können.
- Unsichere Hunde, deren Reizschwelle auf Umweltreize, die in belebten Umwelten auftreten, tief ist: Die Bereitschaft unmittelbar auf Reize der Umwelt zu reagieren bzw. sie zu kontrollieren. Solche Hundeindividuen befinden sich in dauerndem Stress oder Hundehalter

müssen darum besorgt sein, die stressauslösenden Umweltsituationen zu vermeiden bzw. ihren Hund darin zu beobachten.

- b) **Ein ausgeprägtes Territorialverhalten vorherrscht:** das nebst dem Bewachen des Wohnraums auch das Auto, die Parkbank, den Picknickplatz usw. miteinschliessen kann.
- c) **Einen ausgeprägten Jagdtrieb besitzen:** Hunde mit einer sehr hohen Passion und Neigung, Wildspuren zu verfolgen, Beute aufzustöbern, Beute zu verfolgen. Eigenschaften, die Jagdhunde für vorgesehene Arbeitseinsätze mitbringen und darauf selektioniert wurden. Hunde mit solchen Eigenschaften müssen im Freilauf stets beobachtet werden, ob sie sich nach Beute orientieren: Orientierungsverhalten, Stöbern, Spuren mit der Nase verfolgen usw.

Menschen deren Hauptfokus darauf liegt, im Hundesport aktiv und erfolgreich zu sein, oder Hunde als Diensthunde/Rettungshunde etc. führen, haben in der Regel weniger hohe Ansprüche an eine sogenannte „Alltagstauglichkeit“ ihrer Hunde.

Dort sind die Ansprüche an Hundeverhalten und die Selektion der Elterntiere so, dass Hundeindividuen und daraus abgeleitet Hunderassen bevorzugt werden, wo entsprechend der zu leistenden Aufgabe ein ausgeprägtes Suchverhalten, ein ausgeprägter Spiel- und Beutetrieb usw. vorhanden sind, ebenso wichtig sind dabei häufig eine hohe Bereitschaft mit dem Interaktionspartner Mensch zu kooperieren.

Abgesehen von den Gesellschaftsrassen sind die meisten Hunderassen aus einem Nutzgedanken heraus entstanden: **Jagdhunde**, die dem Menschen bei der Jagd nützen, in dem sie die Spuren der vom Jäger gejagten Beute verfolgen, das Beutetier treiben, oder es durch Vorstehen, Verbellen anzeigen usw. Ein Anfangspunkt der Domestizierung von Haushunden war derjenige, dass Caniden Menschen auf der Jagd von sich aus begleitet haben. Der gegenseitige Nutzen war der, dass Hunde dank ihrer Sinnesleistungen dem Menschen die gesuchte Beute vorankündigen konnten, und die Hunde dabei von der erlegten Beute etwas abbekamen. Ein weiteres Beispiel sind **Hütehunde**, die das Vieh des sesshaften Menschen hüteten und bei Bedarf zusammentrieben. Hunde, die die Teilsequenz des Verhaltens „ Beute umkreisen“ ausprägt zeigten, wurden später für die Zucht von Hütehunden ausgewählt. Ein weiterer Nutzgedanke war der, dass Hunde als **Schutzhunde**, das Hab und Gut von Menschen bewachten und Feinde durch bellen ankündigten oder diese vertrieben. Hunde, die ein solches Verhalten zeigten, wurden für die Zucht von

Schutzhunden verwendet. Natürlich ist in manchen Rassen eine Mischung der erwähnten Fähigkeiten vorzufinden. Der deutsche Schäferhund beispielsweise wurde als Allrounder gezüchtet: Ein Hütehund, der dennoch eine starke Neigung zum Bewachen und verteidigen von Ressourcen zeigt. Ein weiteres Beispiel sind Herdenschutzhunde, die die Herde sowohl hüten als sie auch beschützen.

Die Erwartungen der Gesellschaft, des durchschnittlichen Hundehalters, haben sich in unseren Breitengraden stark verändert, die Hunderassen aber sind ähnlich geblieben. Die Nachfrage nach Haushunden als Arbeitsgehilfen macht heutzutage einen verschwindenden Teil aus. Der Durchschnittsmensch in unseren Breitengraden möchte keinen Spezialisten mehr, sondern alltagstaugliche Hunde, die sich freundlich, fröhlich und ohne Stress durch belebte Umwelten bewegen können. Hunde, die mit einem Normalaufwand an Bewegung und spielerischer Kopfarbeit in ihren hundlichen Bedürfnissen gestillt werden können.

Allgemein geht der Trend und die Forderung dahin, dass Hunde abgesehen davon, ob sie als Spezialisten spezielle Aufgaben erfüllen oder menschlicher Alltagsbegleiter sind, umweltsicher und sozialverträglich sein sollten.

Bei der Sozialverträglichkeit von Hunden handelt es sich um zwei Bereiche:

a) interspezifische Interaktionen: Hunde sollen sich gegenüber dem Interaktionspartner Mensch bei ausreichender Prägung und Sozialisierung verträglich verhalten. Hunde sollen in belebten Umwelten eine hohe interspezifische Toleranz zeigen.

b) intraspezifische Interaktionen: Hunde sollen verträglich mit Artgenossen sein. Die Forderung ist die, dass normal sozialisierte Hunde die Fähigkeit mitbringen, innerartlich in dem Sinne zu funktionieren, dass sie anderen Hunden freundlich oder neutral begegnen. Aus kynologischer / verhaltensbiologischer Sicht ist es auch eine ethische Verpflichtung, Hunde zu züchten, die bei sorgfältiger Sozialisierung fähig dazu sind, innerartlich möglichst kooperativ interagieren zu können, da es wesentlicher Bestandteil ihrer hundlichen Ausdrucksfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit als soziallebendes Tier ist. Wobei festzuhalten ist, dass die Forderungen, wie sich Hunde intraspezifisch zu verhalten haben, eine doch sehr einseitige

menschliche Perspektive darstellt und nicht biologisch definiert ist: Hundeindividuen, die ein kontrollierendes, offensives Verhalten zeigen und die Bereitschaft aufweisen, sich aggressiv zu äussern im Sinne von biologisch korrekten Eskalationsstufen werden in der heutigen Zeit bereits als problematisch erachtet. Erwünscht sind Hunde, die tendenziell eher defensiv, freundlich oder neutral auf andere Artgenossen reagieren. Natürlich sind in dem Bereich die Lernerfahrungen, also ausreichenden Erfahrungen im intraspezifischen Bereich ausschlaggebend.

### **3. Auswahl von Elterntieren durch künstliche Selektion: Gesundheit. Phänotyp. Verhalten.**

Der internationale kynologische Verband FCI (Fédération Cynologique Internationale) und ihm unterstellte, national organisierte Verbände (Schweiz SKG: Schweizerische kynologische Gesellschaft, Deutschland VDH: Verband für das Deutsche Hundewesen etc.) kontrollieren unter anderem das Zuchtwesen von Haushunden.

Die SKG definiert folgende Richtlinien für die Auswahl von Elterntieren:

*Voraussetzung für den Erwerb der Zuchtzulassung ist die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen (z.B: gesundheitliche Vorsorgeuntersuchungen (HD-/ED-/PL-/Augen, u.s.w.), erfolgreiches Absolvieren von Leistungsprüfungen, etc.): Diese Voraussetzungen sind nicht für alle Rassen identisch und deshalb im Zuchtreglement des zuständigen Rasseklubs festgehalten. Im Weiteren bedarf es einer erfolgreich absolvierten Wesens- und Formwertprüfung, welche ebenfalls vom zuständigen Rasseklub – mind. einmal jährlich - organisiert und durchgeführt werden. Erfüllt der Hund sämtliche Zuchtvorschriften, wird er zur Zucht zugelassen. (Zuchtereglement SKG)*

**3.1. Selektionskriterium Gesundheit** Jeder Rasseclub definiert, welche gesundheitlichen Vorabklärungen zur Vermeidung von Erbkrankheiten bei den Elterntieren gemacht werden müssen. Pflichtuntersuchungen sind zum Beispiel HD (Hüftgelenkdysplasie), ED (Ellenbogendysplasie), die Ermittlung des MDR1- Status (Medikamenteunverträglichkeit), Augenuntersuchungen, Schaltwirbel etc.

#### **3.2. Selektionskriterium Verhalten**

Genetische Differenzen sind mitbestimmend für Verhaltensunterschiede bei Haushunden. Diese Differenzen können unter standardisierten Umweltbedingungen in sozialen Gruppen über mehrere Generationen zum Ausdruck kommen (SCOTT&FULLER, 1965; ZIMEN, 1988; FEDDERSEN - PETERSEN, 2004, WIESNER, 1998).

Der hohe Grad an genetischer Variabilität macht den Haushund hoch reaktiv für die Selektion von gewissen Verhaltensweisen. Das bedeutet, dass in einer Zuchtlinie innerhalb weniger Generationen neue und einzigartige Kombinationen von Verhaltenszügen oder

Verhaltenstendenzen hervorgebracht werden können, was immer auch Ausdruck für die wechselnden Bedürfnisse menschlicher Gesellschaften ist. (LOOKWOOD, 1995).

Was bei der Selektion von Elterntieren deutlich komplexer ist, ist die Frage nach den Verhaltensüberprüfungen, früher Wesenstests genannt. Je nach Rasseclub unterschiedlich definiert, werden die im Rasseverband zur Zucht geprüften Tiere in einem Verhaltensparcours geprüft. Während bis anhin ein grosser Teil auf standardisiertem Übungsgelände stattfand, geht die Tendenz dahin, Alltagssituationen ausserhalb eines Übungsgeländes zu testen: Beispielsweise das Passieren eines Wegstückes, auf dem belebte Reize auftauchen: Menschen verschiedener Gattung und Gangart, Begegnungen mit Artgenossen an der Leine etc.

Jedem Rasseclub ist es freigestellt, wie die Verhaltensüberprüfung der möglichen Elterntiere gestaltet wird.

Eine Kritik an Verhaltensüberprüfungen war die, dass die Situationen und Elemente, die getestet werden, im Vorherein gelernt und trainiert werden können.

Aus dieser Kritik resultierte die Forderung, dass das „Wesen“ des Hundes als separater genetischer Teil überprüft werden müsse. Die heutige ethologische Perspektive widerspricht dieser Position, da die Verhaltensäusserungen jedes Hundeindividuums immer ein unzertrenbares Zusammenspiel von Genetik und exogenen Faktoren ist:

*Vom Beginn des Lebens an verschmelzen Erbgut und Umwelteinfluss unauflöslich miteinander. Beide Anteile sind nicht mehr voneinander zu trennen. Es gibt keine eigenen Verhaltens- oder Wesensgene. Somit sind Verhalten und Wesen nicht für sich allein züchtbar. Wohl aber sind Körper- und Verhaltensmerkmale in ihrer Grundstruktur genetisch aneinander gekoppelt.* (Berlowitz, Weidt et al. 1998).

Bereits die Untersuchungen von Scott&Fuller zeigten, dass ein Gen, welches für die Expression eines Verhaltens zuständig wäre, unbemerkt bleiben kann, da exogene Faktoren wie Prägung, Sozialisierung, Umwelterfahrungen, soziale Bindungen die grössere Wichtigkeit besitzen, wenn es um Unterschiede im Verhalten von Individuen und Rassen geht (SCOTT&FULLER, 1965).

Die genetische Basis für Verhaltensdifferenzen ist nur erkennbar, wenn der Effekt dieses Gens sehr gross ist. Ansonsten kann ein Züchter kaum zwischen Genetik, Training oder anderen Umwelterfahrungen unterscheiden. Daraus abgeleitet gilt der züchterische Ansatz, Hundeindividuen zur Zucht zuzulassen, die dazu fähig dazu sind, die, je nach Rasse erwünschten

Verhaltenstendenzen zu erlernen, und diese in gewünschter Art an einer Verhaltensüberprüfung zu äussern. Bezogen auf Hunde, die alltagstaugliche Sozialpartner sein sollen, bedeutet das, dass sie mit ausreichenden Möglichkeiten zu Umwelterfahrungen, damit ist belebte und unbelebte Umwelt gemeint, in verschiedenen Alltagssituationen das erwünschte Verhalten äussern können.

Bei den sogenannten Leistungslinien werden die Hunde nach spezifischen Fähigkeiten selektioniert. Die Überprüfung dieser Fähigkeiten geschieht anhand bestandener Arbeitsprüfungen. Das bedeutet, dass die Hunde über Trainings die spezifischen Fähigkeiten auch zuerst ausbilden mussten, um sie äussern zu können.

Bei extremen Verhaltenstendenzen, die generell unerwünscht sind, und in gewissen Populationen oder Rassen gehäuft oder typisch auftreten, ist die genetische Komponente bei der Selektion von Elterntieren ein hilfreicher Faktor, um das Unerwünschte abzuschwächen oder langfristig heraus zu selektionieren. Hunde, die diese Verhaltensweisen äussern, können aus der Zucht herausgenommen werden.

Auch in dem Falle bleibt es aber grundlegende Bedingung, dass in der Aufzucht und im weiteren Leben des Hundes die Möglichkeiten nötiger Lernerfahrungen vorhanden waren und die Hunde dennoch solche Verhaltensweisen aufzeigen, welche nicht dem Zuchtziel entsprechen. In dem Fall kann von einer genetischen Disposition ausgegangen werden.



©Monika Oehler

**Abbildungen 1 - 4:** FamCollies: 1. bis 3. Generation Kreuzung FamCollie/FamCollie

#### **4. Hybridzucht FamCollie. Beispiel eines modernen Zuchtprojekts**

Die Hybrid Zucht mit dem zertifizierten Zuchtnamen *FamCollie* von Wolf Zemp und Heidi Märchy steht als Reaktion und Versuch, in züchterischer Weise auf die Forderungen der heutigen Zeit, was die gesellschaftlichen Ansprüche durchschnittlicher Hundehalter an Haushunde anbelangt, einzugehen. Über die Möglichkeit der künstlichen Selektion sollen Hunde hervorgehen, die Verhaltenstendenzen mitbringen, die als durchschnittliche „Familienhunde“ und Sozialbegleiter in besiedelten Umwelten adaptieren können.

Zemp formuliert das Ziel seines Zuchtprojektes folgendermassen:

*Wir hatten die Idee, einen Hund zu züchten, der speziell in der Familie sein Zuhause hat und der von der Gesellschaft akzeptiert und geschätzt wird: freundlich, mit wenig Jagdtrieb, von guter Gesundheit und mittlerer Grösse. In der Wohnung relaxed und ruhig, draussen agil und bewegungsfreudig ( Zemp, Tagesanzeiger 22.2.2012).*

Vor elf Jahren haben Zemp und Märchy ihr Projekt gestartet. Der Fam-Collie (Familien-Collie) ist eine Kreuzung zwischen dem Australian Shepherd und dem Schottischen Langhaar Collie. Zemp meint, dass der Aussie allgemein ruhiger und etwas einfacher zu halten ist als der Border-Collie, der eine Zeit lang Modehund war und als extremer Arbeitsspezialist aber oftmals an sich selber leidet, wenn er nur sozialer Begleiter sein soll. Der Australische Schäferhund ist dennoch auch ein temperamentvoller Arbeitshund, der normalerweise darauf angewiesen ist, dass mit ihm gearbeitet wird und er die Fähigkeiten wie auf Distanz Kommandos auszuführen, Hüteverhalten, usw auf welche diese Rasse selektioniert wurde, ausleben kann. Diese Eigenschaften versucht Zemp in seiner Zucht mit dem gelassenen, ruhigen Schottischen Langhaar Collie auszugleichen. Zudem handelt es sich gemäss Zemp um zwei Hunderassen mit einem grossen Genpool. Dies ist ein ausschlaggebender Faktor für ein erfolgreiches und gesundes Zuchtprogramm.

Die Zucht startete mit drei Australian- Shepherd - Hündinnen verschiedener Herkunft und einem Collie-Rüden. In der Zucht haben die Faktoren Wesen und Gesundheit oberste Priorität, die Tiere dürfen im Phänotyp variieren. Es sind 16 verschiedene Farbvariationen möglich. Wolf Zemp will keine „Depressionszucht“, die aufs Aussehen ausgerichtet ist. Der 20. Wurf ist im Frühling 2012 geboren worden. Es ist die 3. Generation, welche eine FamCollie/FamCollie - Kreuzung ist. Es handelt sich also um die 3. „reingezüchtete“ Generation dieser Hybridrasse. Um die Rasse je einmal durch die FCI anerkennen lassen zu können, wäre es notwendig, mindestens 5 reingezüchtete Generationen genauestens zu dokumentieren. Auf meine Frage hin, weshalb man nicht innerhalb von gegebenen Rassen auf solche Zuchtziele wie beim FamCollie hin selektioniere, meinte Zemp, dass es sehr viel schwieriger sei, Rassen mit Zuchtzielen, die über Traditionen erhalten geblieben sind, zu verändern. Eine weitere wichtige Komponente ist für Zemp die Öffnung des genetischen Pools, was bei der Reinzüchtung von Hunderassen stets ein Problem darstellt. Beim Fam Collie ist es auch notwendig, immer wieder einen Collie oder einen Australian Shepherd einzukreuzen, da das Problem der Inzucht vorerst besteht.

#### **4. 1. Zuchtziele**

Die Zucht der FamCollies hat folgende Punkte als Zuchtziele definiert:

- Erhaltung und Förderung der Familientauglichkeit, Bezogenheit auf den Menschen
- Keine übertriebene Arbeitswut, sondern Agilität draussen und Gelassenheit drinnen
- Freundliches, sicheres Wesen
- Auf keinen Fall Aggression, weder gegen Menschen noch Tiere
- Wenig Jagdtrieb
- Stabile Gesundheit für ein langes, beschwerdefreies Leben
- Mittlere Grösse, Variabilität im Exterieur
- Breiter Genpool, wenig Depressionszucht

## 4. 2. Selektion der Elterntiere

Das Zuchtreglement der FamCollies führt folgende Kriterien auf:

*Eine Ankörung dient der fachgerechten Auslese von Zuchthunden. Die Ankörung ist für alle FamCollies, die zur Zucht verwendet werden sollen, obligatorisch. Mindestalter 15 Monate. HD Zeugnis. Augenattest betreffend vererbare Augen - Krankheiten. Die Ankörung besteht aus einer Wesens- bzw. Verhaltensprüfung und einer Formwertberurteilung sowie veterinärmedizinische Befunde. (Zuchtreglement: SFCA Swiss FamCollie Association).*

### 4.2.1. Gesundheitliche Tests

Folgende gesundheitlichen Vorabklärungen müssen für die Zuchtzulassung gemacht werden: (Zuchtreglement: SFCA Swiss FamCollie Association).

**HD-Zeugnis** (Hüftdysplasie) ausgestellt durch die Unikliniken in Bern oder Zürich

Mindestalter zum HD-Röntgen: 12 Monate

**Augenattest** eines vom SFCA anerkannten Augenspezialisten. Es dürfen keine Anzeichen einer vererbten Augenkrankheit wie z.B. Katarakt, CEA oder PRA vorhanden sein. Die Untersuchung sollte jährlich wiederholt werden. Das Zeugnis darf beim Decken nicht älter als 12 Monate sein. Wird ein Gentest auf CEA und PRA vorgewiesen, entfällt die Notwendigkeit einer Wiederholungs- Augenuntersuchung

**Gentest** auf MDR-1 Defekt (Arneistoffüberempfindlichkeit).

Zuchtausschliessende Gesundheitsmängel sind: Hüftdysplasie C,D,E. Augenkrankheiten, Taubheit, Epilepsie, Schilddrüsenunterfunktion, jegliche Krankheit, die vererbt werden kann.

#### **4.2.2.Exterieur**

Die Möglichkeiten des Exterieurs sind beim FamCollie flexibel. Für die Zucht ausschliessend sind: Vor- Rückbiss, Nase ohne Pigment, ganz fehlendes Pigment an Lidrändern und Lefzen, Kryptorchismus, ein- oder beidseitig (Hodenabstieg in den Hodensack gestört, versteckte Hoden), Ausser P1 dürfen keine weiteren Zähne fehlen, insgesamt dürfen nicht mehr als 2 Zähne fehlen.

#### **4.2.3. Inzucht**

Das Zuchtreglement regelt die Frage der Inzucht folgendermassen:

*Paarungen zwischen Eltern und Kindern und zwischen Vollgeschwistern sind nicht gestattet. Für weitere Inzuchtpaarungen (Inzuchtgrad mehr als 6,25% gerechnet auf 4 Generationen, z.B. Halbgeschwister, Grosse/Enkel, Cousins) ist eine Bewilligung der Zuchtkommission einzuholen. Diese hat insbesondere abzuklären, ob die betroffenen Zuchtlinien nicht mit vererbaren Krankheiten oder Defekten belastet sind. Gesuche sind der Zuchtkommission unter Beilage von Kopien der Abstammungsurkunden beider Zuchtpartner und weiterer wesentlicher Unterlagen (ED/HD-Zeugnisse, Augenuntersuchungen usw...) spätestens 2 Monate vor der geplanten Paarung einzureichen. (Zuchtreglement: SFCA Swiss FamCollie Association).*

#### **4. 2. 4. Abkörung**

*Die Zuchtkommission kann auf Antrag des Zuchtwartes beschliessen, dass Hunde nachträglich von der Zucht ausgeschlossen werden, die: nachweislich oder wiederholt Fehler vererben (Gesundheit, Wesen, Exterieur), nach der Zuchtzulassung von einer Krankheit befallen werden, von der man weiss, dass sie vererbbar sein kann. z.B.: Epilepsie, Schilddrüsenunterfunktion. Die Zuchtkommission kann vom Eigentümer eines betroffenen Hundes eine medizinische Abklärung verlangen und Einsicht in die Resultate nehmen. Der Eigentümer ist verpflichtet, dem Zuchtwart mitzuteilen, wenn bei seinem Hund eine solche Krankheit auftritt. (Zuchtreglement: SFCA Swiss FamCollie Association).*

### 4.3. Wesensbeobachtung versus Wesenstest

Die Kriterien für die Verhaltensüberprüfung sind im Zuchtreglement folgendermassen definiert:

*Die Verhaltensbeurteilung wird von mindestens 2 Personen vorgenommen, welche über ein fundiertes Wissen über das Verhalten des Hundes verfügen. Sie werden von der Zuchtkommission bestimmt. Geprüft wird das Verhalten in friedlicher Situation. Die Testsituation sollte möglichst abwechslungsreich und dem neuesten Stand des Wissens angepasst sein (Zuchtreglement: SFCA Swiss FamCollie Association).*

Auf meine Anfrage hin, wie das Verhalten der Elterntiere beim FamCollie geprüft werde, meinte Zemp, dass es sich um eine Wesensbeobachtung über einen längeren Zeitraum handelt, die Nachkommen werden beobachtet, wie sie sich später bei ihren späteren Besitzern entwickeln, die eigenen Hunde, welche für die Zucht gedacht sind, werden über einen längeren Zeitraum in ihrem Verhalten beobachtet und dann wird überlegt, ob der jeweilige Hund zum definierten Zuchtziel beiträgt. Eine weitere Idee dieser Wesensbeobachtung ist es, mittels von Fragebogen über die Besitzer die Verhaltensweisen, die Gesundheit etc. ihrer Nachkommen zu beobachten/weiterzuverfolgen. Eine Linie wurde bereits aus dem Zuchtprogramm herausgenommen, da die Hunde hyperaktiv waren und manche eine schnelle Bereitschaft zu aggressivem Ausdruck zeigten. Zuchtausschliessend sind gemäss Reglement folgende Verhaltenseigenschaften: Ängstlichkeit und übersteigertes Aggressionsverhalten.

#### **4. 4. Zuchtauswertung über Fragebogen für FamCollie - Besitzer**

Ein wichtiger Faktor des Zuchtfeedbacks oder der sogenannten Wesensbeobachtung über einen längeren Zeitraum sind Fragebogen, welche von den Besitzern beantwortet wurden. Die Fragebogen stellten Fragen zu folgenden Themen:

Exterieur, Lebensumstände, Entwicklung, Ausbildung, Verhaltenseigenschaften allgemein, Verhaltenseigenschaften, die aus der Sicht der Besitzer geschätzt werden und solche, die als störend empfunden werden, inter- und intraspezifisches Sozialverhalten, Jagdverhalten, Bellen, Zerstören, Weglaufen, Löcher graben, Kot fressen, Hyperaktivität, Motivierbarkeit, Jagdverhalten, Aktivität drinnen und draussen.

Die Fragebogen wurden aufgrund folgender Fragestellung ausgewertet:

**Werden folgende Zuchtziele gemäss den Einschätzungen der Menschen, die mit diesen Hunden leben, erfüllt?**

**Wo zeigen sich Schwachstellen?**

- a) Agilität draussen und Gelassenheit drinnen**
- b) Keine übertriebene Arbeitswut**
- c) Wenig Jagdtrieb**
- d) Freundliches, sicheres Wesen**
- e) Stabile Gesundheit für ein langes, beschwerdefreies Leben:**

Es wurden **71 Fragebogen** aus **verschiedenen Würfen, verschiedenen Alters** (Wurfjahr 2007: 26 Hunde, 2006: 6 Hunde, 2005, 14 Hunde, 2004: 11 Hunde, 2003: 4 Hunde, 2002: 7 Hunde, ohne Altersangabe: 1 Hund untersucht.

26 sind Ersthundehalter, 45 Befragte haben schon einen Hund besessen.

### Haltungsgründe

Die Frage nach den Haltungsgründen eines Hundes beantworteten die meisten so:

- *Der Hund ist sozialer Begleiter und Freund*
- *Freude am Tier*
- *Der Hund ist Familienhund*
- *Bewegung*
- *In der Natur sein/ Ausgleich vom Alltag*

### Gründe für die Wahl der Rasse

Die meisten der Befragten kamen durch Zufall zur Rasse vielen wurden durch Berichte/Inserate in den Medien darauf aufmerksam und fühlten sich dadurch angesprochen.

### Haltungsbedingungen

Ein wenig mehr als die Hälfte der Hunde lebt in einem Haushalt mit Kindern. Der grösste Teil der Hunde lebt in einem Wohnhaus mit Garten in ländlicher Umgebung. Ein kleinerer Teil ca. ein Drittel der Hunde lebt in Wohnungen, die aber auch in ländlicher Umgebung gelegen sind. Die Hunde leben in besiedeltem Raum aber nicht in reizüberfluteten Städten.

### Übernahme des Hundes

**45** Hunde wurden im Alter zwischen 12 und 16 Wochen übernommen.

**19** Hunde wurde im Alter zwischen 17 Wochen und 12 Monaten übernommen.

7 Hunde waren zum Zeitpunkt der Übernahme mehr als 12 Monate alt.

## **Die Auswertung der untersuchten Zuchtziele zeigt folgende Tendenzen:**

### **a) Agilität draussen und Gelassenheit drinnen**

#### Ausgeglichenheit

Draussen agil: Alle Befragten bezeichnen ihren Hund als agil, wenn er draussen im Garten oder auf dem Spaziergang ist.

Draussen ruhig: 76 % der Befragten bezeichnen ihren Hund als ruhig, wenn er im inneren Wohnraum ist.

Hyperaktivität: 12% beschreiben, dass ihr Hund hyperaktive Phasen zeigt.

Kommentar: Wichtige Faktoren sind dabei auch, wieviel "Betrieb" in den inneren Wohnräumen herrscht: In einer Familie, in der viel interagiert, gesprochen usw. wird und der Hund sich mitten im Geschehen befindet, ist es schwieriger zur Ruhe zu kommen, als in einem ruhigeren Haushalt.

### **b) Keine übertriebene Arbeitswut**

#### Ausbildung / Training

Nach der Übernahme haben 71% der Befragten mit ihren Hunden einen Welpen - /Junghundekurs/ Erziehungskurs besucht.

42% der Hundehalter sind zum Zeitpunkt der Befragung immer noch in einer Sparte mit ihrem Hund aktiv: Begleithund, Agility, Dogdancing oder Plauschgruppe.

58 % der Befragten halten ihren Hund als Begleiter im Alltag, auf Spaziergängen oder auf Wanderungen.

Kommentar: Ein formuliertes Ziel des Zuchtprojektes FamCollie ist es, die Entwicklung der Hundrasse in einem Umfeld beobachten zu können, wo er hauptsächlich Begleiter im Alltag und in der Freizeit ist. Die Hunde scheinen ausgeglichen, auch wenn mit ihnen nicht in einer hundesportlichen Sparte gearbeitet wird.

#### Erwartungen an den Ausbildungsstand des Hundes

Die Frage, was der Hund am Ende seiner Ausbildung können muss, wurde von den Befragten hauptsächlich mit: *Sitz, Platz, Warten, locker an der Leine gehen, immer abrufbar sein*, beantwortet.

### Lernfreudigkeit

74% bezeichneten ihren Hund als sehr lernfreudig.

### Kontrollierbarkeit

48% bezeichneten ihren Hund als leicht kontrollierbar.

Kommentar: Lernfreudige, kooperative und vom Typ her eher defensive Hunde sind leichter zu kontrollieren, und eignen sich von dem Aspekt her als sogenannte Anfänger - oder Familienhunde.

### **c) Wenig Jagdtrieb**

Keinerlei Jagdinteresse: 32% der Befragten gaben an, dass ihr Hund keinerlei Jagdinteresse zeigt.

#### Katzen/Vögel

7% der Hunde zeigen ein ausgeprägtes Interesse, 17% eine mittlere Ausprägung und 3% der Hunde zeigt ein geringes Interesse Katzen und Vögeln nachzujagen.

#### Wildtiere/Katzen/Vögel

17% zeigen ein ausgeprägtes, 8,5% eine mittleres, 7% eine geringes Interesse, nebst Vögeln und Katzen auch Wildtiere zu jagen.

8,5 % gaben an, dass ihr Hund mittleres Jagdverhalten zeigt, ohne Angabe des Beuteschemas.

**Freundliches, sicheres Wesen: Intra- und interspezifische Sozialverträglichkeit.  
Umweltsicherheit.**

**Interspezifische Verträglichkeit:**

Interaktion mit dem Hund bekannten Menschen:

100 % der Befragten, gaben an, dass ihr Hund freundlich und offen gegenüber Menschen ist, die dem Hund bekannt sind.

Interaktionen / Begegnungen mit für den Hund fremden Menschen

41% der Hunde begegnen fremden Menschen freundlich und offen.

14% verhalten sich neutral.

18 % zeigen sich gegenüber fremden Menschen zurückhaltend bis ausweichend.

17 % zeigen Angst vor fremden Menschen zum Teil mit Anbellen

10% zeigen Territorialverhalten gegenüber fremden Menschen.

**Intraspezifische Verträglichkeit**

Verhalten bei freien Hundebegegnungen mit beiden Geschlechtern:

Rüden männlich kastriert:

**12** von **21** kastrierten Rüden sind offen und freundlich, wenn sie anderen Hunden beider Geschlechter begegnen.

**9** davon sind freundlich, vorsichtig bis unterwürfig, wenn sie anderen Hunden beider Geschlechter begegnen.

Rüden männlich intakt:

**5** von **14** intakten Rüden sind freundlich offen, wenn sie anderen Hunden beider Geschlechter begegnen.

**3** sind zurückhaltend bei Hundebegegnungen.

**6** sind offensiv kontrollierend, wenn sie anderen Rüden begegnen.

### Hündinnen

**6** von **8** Hündinnen sind freundlich, zurückhaltend bis unterwürfig, wenn sie anderen Hunden beider Geschlechter begegnen.

**2** verhalten sich bei Hundebegnungen freundlich offen.

### Hündinnen kastriert

**11** von **28** kastrierten Hündinnen sind offen und freundlich bei Hundebegnungen beider Geschlechter. **12** sind freundlich zurückhaltend bis unterwürfig, wenn sie anderen Hunden beider Geschlechter begegnen. **2** sind zurückhaltend bis ängstlich bei solchen Begegnungen.

**1** Hündin zeigt sich an anderen Hunden uninteressiert.

**2** Hündinnen zeigen sich offensiv kontrollierend, wenn sie Geschlechtsgenossinnen begegnen.

**Insgesamt** sind 42% der Hunde offen, freundlich, wenn sie Artgenossen begegnen.

11% sind offensiv kontrollierend bei Begegnungen mit Geschlechtsgenossen: Rüde/Rüde oder Hündin/Hündin.

35% zeigen sich freundlich, unterwürfig.

5% sind vorsichtig bis ausweichend, 3% zeigen Angst, wenn sie anderen Hunden begegnen.

Kommentar: Die Beschreibung der intraspezifischen Begegnungen sind momentane Beschreibungen zum Zeitpunkt der Befragung, ohne Berücksichtigung des biologischen Alters der Hunde. Das Alter und die Entwicklung der Hunde, bringt Prozesse und Verhaltensänderungen im Bereich der sozialen Interaktionen mit sich. Dennoch sind Tendenzen zu erkennen, ob Hunde eher offensiv kontrollierend sein können oder eher unterwürfig ausweichend, bzw. freundlich aber Konflikten ausweichend agieren. Die beiden letztgenannten Verhaltenstendenzen werden vom menschlichen Partner in der Regel als wünschenswert erachtet.

### Spielart:

Gemäss Fragebogen, spielt der FamCollie mit anderen Artgenossen tendenziell eher sanft und bevorzugt Rennspiele. Mit vertrauten Hunden im eigenen Rudel wird ausgelassener und körperlicher gespielt.

### **Umweltsicherheit: Reaktionen auf Umweltreize**

#### Geräuschempfindlichkeit Angst/Stresssymptome:

35,2% der Hunde zeigen eine Geräuschempfindlichkeit: Sie äussern Stress- und Angstsymptome bei Knallen und Gewitter.

4,2 % zeigen eine panische Lärmempfindlichkeit.

#### Angst/Unsicherheit bei Menschen:

24% zeigen Unsicherheit bei Menschen mit flatternder, dunkler Kleidung, Menschen mit Schirmen oder Taschen, Menschen mit seltsamen Gangarten.

#### Angst/ Unsicherheit in neuen Situationen

17% zeigen Angst / Unsicherheit in generell neuen Situationen / Umgebungen.

#### Generelle Unsicherheit/Ängstlichkeit:

15% der Befragten bezeichnen ihren Hund als generell unsicher bis ängstlich, was sie als störende Eigenschaft bezeichnen.

Angst/Stresssymptome beim Autofahren: 15% der Hunde zeigt Stress beim Autofahren.

### **Bellfreudigkeit**

31% der Befragten gaben an, dass ihr Hund häufig bellt, was teilweise als störende Eigenschaft beschrieben wird.

#### **f) Stabile Gesundheit für ein langes, beschwerdefreies Leben:**

Zum Zeitpunkt der Befragung (2008) zeigten 80% der FamCollies keinerlei gesundheitliche Probleme.

20 % der Befragten gaben an, dass der Hund folgende 1 oder mehrere gesundheitliche Einschränkungen oder Probleme zeigt:

*Schwache Darmflora, Magenprobleme, Pilzbefall, Neigt zu Erbrechen, Weizenallergie, Blasensteine, Hautprobleme, Juckreiz, leichter Augenfluss, nervöse Reaktion auf bestimmten Impstoff, Manchmal leichte Augenreizungen*

Als gesundheitliche Probleme schwerwiegenderer Art wurden Folgende genannt, die bei 2 von 71 Hunden auftraten:

*Operation Histiocytom : gutartiges Geschwür ,Autoimmunerkrankung= Discoider Lupus erythematosus: betroffener Bereich Nasenspiegel :Behandlung Kortison,*

#### **Zufriedenheit mit der Rasse FamCollie**

82% der Befragten würden sich wieder für einen FamCollie entscheiden.

13% der Befragten würden möglicherweise wieder einen FamCollie nehmen.

5% der Befragten würden keinen FamCollie mehr wollen. Die Gründe dafür sind: *zuviel Schutztrieb, Felllänge, Unsicherheit gegenüber fremden Menschen/Hunden/neuen Situationen, zu unruhiger Hund*

Kommentar: Die Bindung und die daraus gewachsene Emotionalität gegenüber dem eigenen Hund bringt auch eine gewisse „Rassentreue“ mit sich. Auch die so genannt störenden Eigenschaften werden akzeptiert und der Hund wird so geschätzt, wie er ist. Die störenden Eigenschaften sind aber sicherlich nicht so ausgeprägt, dass das Zusammenleben zwischen Hund und Mensch überfordert wird. Positiv formuliert, bringen die Hunde Eigenschaften mit, die ein harmonisches Zusammenleben zwischen Hund und Familien - Mensch ermöglichen.

## **5. Ideale Aufzuchtbedingungen, sinnvolle Prägung, Sozialisierung**

Bei allen Versuchen und Bemühungen, heutige Haushunde nach aktuellen Ansprüchen über die genetische Komponente, nämlich der Auswahl von Elterntieren anhand von geprüftem oder beobachtetem Wesen zu selektionieren und Hunde hervorzubringen, die in ihren Verhaltenstendenzen solchen Ansprüchen genügen können, ist es ein ebenso elementarer Punkt, die Nachkommen ideal aufzuziehen, sie sinnvoll zu prägen und zu sozialisieren.

Abgesehen von dem durch Genetik angelegten Verhaltenspaket, ist es wichtigste Tatsache, dass eine reizarme Umwelt während des Aufwachsens und im späteren Hundeleben es einem Hund verunmöglichen, die notwendigen Erfahrungen und Lernprozesse zu machen und führen zu problematischen Verhaltensweisen. Umweltfaktoren, die Hunde permanent Stress, Angst oder Überforderung aussetzen, lässt keine Adaption zu und kein Normalverhalten resultieren. Hunde, die nicht die Möglichkeit haben, mit Artgenossen und Menschen sozial zu interagieren, können keine normalen, Verhaltensweisen lernen und äussern (FEDDERSEN -PETERSEN 2001, 2004; WIESNER, 1998; ZIMEN, 1988; SCOTT&FULLER, 1965).

Damit Hunde als erwachsene Tiere in ihrer Umwelt zurechtkommen, ist die Prägung auf Umweltreize elementar (SCOTT&FULLER, 1965; ZIMEN, 1988; FEDDERSEN - PETERSEN, 2004). Eine besondere Sensibilität und Lernfähigkeit liegt in den ersten 16 Lebenswochen, sowie in weiteren sensiblen Phasen bis zum 24. Lebensmonat. Erfahrungen während den ersten 5 Lebensmonaten bleiben nachhaltig bestehen und sind teilweise irreversibel.

## **6. Lernvermögen. Trainieren mit Hunden.**

Hunde verfügen über ein ausgeprägtes Lernvermögen. Dieses Lernvermögen macht Hunde zu Lebewesen mit einer grossen Anpassungsfähigkeit. Hunde sind in ihren Verhaltensweisen formbar. Hunde können über Lernprozesse ihre genetisch angelegten kognitiven Fähigkeiten zum Ausdruck bringen. Die grosse Fähigkeit zu sozialen Interaktionen, kooperativem Verhalten und ausgeprägtem Lernvermögen, sind das Fundament für das spezielle Zusammenspiel des Interaktionspartners Hund gegenüber seinen Menschen. Die Einflussnahme auf das Verhalten und die Reaktionen von Hunden hängen stark von der Beschaffenheit der Mensch - Hund – Beziehung und ihrer Kommunikation ab. Innerhalb einer harmonischen Beziehung, die dem Hund Sicherheit vermittelt, ist das Verhalten von Hunden am besten formbar. (FEDDERSEN - PETERSEN, 2004; WEIDT, 1989; SCHWITZGEBEL, 1999). Lernen funktioniert über Emotionalität. Positive Verknüpfungen mit gewissen Handlungs- und Lernabläufen bringen dem Hund freudige Emotionen und motivieren ihn zu weiterem Lernen.

## **6.1. Trainingsmethoden nach Rugaas**

Wie bereits beschrieben, ist ein weiteres tragendes Element für erwünschte Verhaltensweisen beim Haushund die Beziehung und soziale Bindung zwischen Mensch und Hund. Das Erkennen der Bedürfnisse, Fähigkeiten und Befindlichkeiten beim eigenen Hund ist ausschlaggebend, um mit ihm in der Umwelt möglichst stressfrei bestehen zu können und ein harmonisches Team zu werden.

Ein wichtiger Ansatz, um mit Hunden in ein harmonisches Interaktionsverhältnis zu wachsen, ist es, mit den Methoden einer gewaltfreien und dem Haushund in seinen hundlichen Bedürfnissen artgerechten Weise zu kommunizieren und zu trainieren.

### **6. 1.1. Erkennen und Beantworten von Beschwichtigungssignalen**

Eine Vertreterin der gewaltfreien Erziehung ist Turid Rugaas. Um mit Hunden zu kommunizieren und zu trainieren muss der menschliche Partner lernen, das Ausdrucksrepertoires seines Haushundes richtig zu entschlüsseln.

Rugaas Hauptansatz liegt im Beobachten und Erkennen von Beschwichtigungssignalen beim Haushund. Rugaas verweist darauf, dass die bei Wölfen beobachteten „cut off signals“, welche die Funktion haben, beispielsweise aggressive Auseinandersetzungen zu stoppen, ebenfalls in der Kommunikation zwischen Hunden zu beobachten sind. Diese verlaufen aber subversiver und sind daher weniger klar sichtbar und rasseabhängig auch nochmals verschieden, da sich Haushunde durch ihre anatomischen Gegebenheiten in ihrer Ausdrucksart unterscheiden.

Beschwichtigungssignale haben die Funktion, zu beschwichtigen, das bedeutet, Konflikten beschwichtigend entgegenzutreten, bevor sie entstehen, bzw. ausbrechen können. Weiter können sie geäußert werden, um für den Hund unangenehme Situationen zu beschwichtigen: Laute Geräusche, Stress, Unruhe usw. Beschwichtigungssignale können auch eine selbst beruhigende Wirkung haben. Wenn sich der Hund in einem starken Erregungszustand befindet, kann er sich beispielsweise mit Gähnen selbst beruhigen, oder auch seine Umgebung.

Hunde versuchen oftmals bedrohlichen Situationen und Interaktionen, zuerst beschwichtigend entgegenzutreten, bevor sie Drohsignale aussenden oder dem, was Unbehagen bereitet, offensiv zu begegnen. Die Fähigkeit der Konfliktvermeidung über den Einsatz von Beschwichtigungssignalen ist genetisch fixiert. Der Einsatz von Beschwichtigungssignalen ist universell. Die Ausdruckssignale sind rasseabhängig angepasst, in Abhängigkeit von den zur

Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln. Stark behaarte Gesichter lassen beispielsweise kaum mimische Variation zu, es wird eher das Gesicht abgewendet, Schnauze geleckt, etc. Rugaas unterscheidet 29 Beschwichtigungs - Signale, manche ändern kontextabhängig den Zweck.

## 6.1.2. Typen von Beschwichtigungssignalen:

### **Kopf abwenden:**

#### **Ausdruck:**

Kopf abwenden: Hund dreht den Kopf auf die eine und dann auf die andere Seite oder der Kopf wird längere Zeit abgewendet.

#### **Möglicher Kontext:**

Bei Hundebegegnungen, wenn man sich dem Hund zu schnell oder zu direkt nähert, Wenn man sich über den Hund beugt, ihn umarmt, hochhebt.

Als Mensch kann man diese Signale selber einsetzen. Sich mit abgewandtem Kopf nähern, einen Bogen machen etc. Hunde nicht umarmen, bedrängen, die Signale des Hundes beachten, um nicht bedrängend zu wirken.

### **Augen:**

#### **Ausdruck:**

Blick von einer Seite auf die andere schweifen lassen, hastiges Blinzeln, Augen auf und zumachen, Blick verkürzen durch Augenlider senken, Blick weicher machen, statt starren

#### **Möglicher Kontext:**

Hund fühlt sich bedrängt, ist aber im Kopfabwenden behindert, zum Beispiel bei Umarmungen, er wendet den Blick ab, blinzelt, ist starr im Körper.

Diese Signale können selber eingesetzt werden: Zum Beispiel bei tierärztlichen Untersuchungen: Dem Hund nicht direkt in die Augen sehen, sondern versuchen den Blick zu verkürzen, zu blinzeln etc.

### **Körperabwenden**

**Ausdruck:** Flanke oder Hinterteil zudrehen als stark beschwichtigendes Signal.

**Möglicher Kontext:** Wenn andere Signale noch nicht gewirkt haben, wenn ein begegnender Hund zu schnell und zu stürmisch ist, wenn ein Mensch aggressiv und zornig wirkt durch Schreien, Schimpfen, Leinenrucken etc.

Dieses starke Signal kann als Mensch eingesetzt werden, wenn einem ein Hund aus Freude frontal und voller Freude auf einen zurennt oder aus Freude anspringt: mit ganzem Körper abwenden, dies bremst den Hund in seinem Übermut.

### **Nase lecken**

**Ausdruck:** Der Hund leckt sich das Maul mit raschen Zungenbewegungen, manchmal bis zur Nase.

**Möglicher Kontext:** Hundebegegnungen, die zu direkt und zu offensiv verlaufen, wenn der Mensch über den Hund greift, ihn festhält, frontal auf ihn zuläuft, der Hund einer Situation nicht entkommen kann. Wenn Hunde nicht verstehen, was Menschen von ihnen verlangen.

### **Erstarren/Freeze**

**Ausdruck:** Der Hund erstarrt in stehender, sitzender oder liegender Position, verhält sich ganz passiv, um das Gegenüber zu beschwichtigen, vorsichtiges abwägendes Verhalten.

**Möglicher Kontext :**Angespannte Hundebegegnungen, die eskalieren könnten, Bsp. Begegnung von intakten Rüden, Hunde von sehr verschiedener Körpergröße, Bei Mensch - Hund - Interaktionen: Zornige aggressive Kommandos, Aggressiver gewaltsamer Umgangston in der Familie.

### **Langsame Bewegungen**

**Ausdruck:** Der Hund verlangsamt seine Bewegungen, verringert das Tempo, manchmal ist kaum mehr eine Bewegung zu erkennen. „Zeitlupenartiges Vorwärtsgehen.“

**Möglicher Kontext:** Beim Erblicken eines Artgenossen, bei aggressiver Stimme des Besitzers, Aufregtheit, Gereiztheit des Besitzers, bei Begegnungen mit anderen Hunden, die aufgedreht sind: Durch langsame Bewegungen wird versucht, die Hektik zu mildern, bei Kommandos, die mit strenger Stimme auf den Hund einprasseln, der Hund reagiert dann vielleicht im Ausführen der Kommandos völlig verlangsamt.

### **Wedeln:**

**Ausdruck:** Die Rute hin und her bewegen, bei gleichzeitigem Ausdruck von andern Beschwichtigungssignalen, wie beispielsweise zur Seite blicken, am Boden schnüffeln, Schnauzelecken.

**Möglicher Kontext:** Bei Angst, Unsicherheit, Stress.

### **Vorderkörpertiefstellung:**

**Ausdruck:** Der Oberkörper und die Vorderläufe werden gesenkt, der Hund verharrt, geht nach vorne und kommt wieder hoch, oft in Kombination mit anderen Beschwichtigungssignalen

**Möglicher Kontext:** Bei Anstarren durch Menschen, andere Tiere, bei Angst einflössenden Hundebegegnungen, wenn ein anderer Hund Angst zeigt, kann die Vorderkörpertiefstellung beschwichtigend oder Angst mildernd wirken, wenn erwachsene Hunde diese Beschwichtigungssignal gegenüber Welpen äussern, muss es keine Spielaufforderung sein, sondern kann eine beschwichtigende Intention haben.

### **Hinsetzen:**

**Ausdruck:** Plötzliches Hinsetzen, manchmal zuerst Rücken zuwenden, dann hinsetzen

**Möglicher Kontext:** Hundebegegnungen, die zu direkt, oder angsteinflößend verlaufen: der angsteinflößende Hund dreht den Rücken und setzt sich hin, damit der eingeschüchterte Hund sich langsam annähern kann, der Hund, der Angst hat, versucht durch Hinsetzen das Gegenüber beschwichtigend abzubremser. Menschen können Ruhe vermitteln, indem sie sich hinsetzen.

### **Hinlegen:**

**Ausdruck:** Auf den Bauch legen, Beine am Boden, ist eines der stärksten Beschwichtigungssignale.

**Möglicher Kontext:** Wird oft von ranghohen Hunden gezeigt, um Ruhe und Ordnung in ein Hunderudel zu bringen, in wildem Spiel in einer Hundegruppe, oder in Zweier -Situationen, wenn es dem einen Hund zu wild wird, legt er sich hin. Menschen können ihrem Welpen Ruhe vermitteln, indem sie sich mit ihm hinlegen.

### **Gähnen:**

**Ausdruck:** Gähnen, teilweise mit Geräuschen.

**Möglicher Kontext:** Im Wartesaal des Tierarztes, Lärmsituationen, Konfliktsituationen, beengende, unangenehme Situationen, Unsicherheit, Druck etc. Menschen können durch bewusstes Gähnen gewisse Situationen entschärfen.

### **Im Bogen gehen:**

**Ausdruck:** Hunde gehen in gewisser Distanz in einem Bogen mit abgewandtem Blick aneinander vorbei.

**Möglicher Kontext:** Hundebegegnungen mit einander unbekanntem Hunden, aufeinander Zulaufen von fremden Menschen und Hunden.

Als Mensch kann man dieses Signal einsetzen, indem man in einem Bogen einem Hund begegnet, bzw. mit dem eigenen Hund in einem ausweichenden Bogen einen begegnenden Hund passiert.

### **Am Boden schnüffeln:**

**Ausdruck:** Entlangführen der Nase am Boden, Berühren des Bodens mit anschließendem Kopfhochnehmen, ausgiebiges Schnüffeln an einer Stelle, Augen verfolgen, was im Umkreis geschieht.

**Möglicher Kontext:** Bei zu direkter konfrontativer Begegnung, Hund schnuppert, bis der andere vorbei gelaufen ist, Menschen kommen direkt auf den Hund zu und er bekommt keine Ausweichmöglichkeiten, da er beispielweise an der Leine ist.

### **Splitten:**

**Ausdruck:** Sich körperlich zwischen zwei Hunde, Menschen etc. bringen, die aneinandergedrängt sind.

**Möglicher Kontext:** Umarmungen, wenn fremde Personen zu nahe kommen, wenn ein fremder Hund einen anspringt, bei grobem gedrängtem Spiel von Hunden, ein älterer Hund korrigiert durch Splitten ein zu ausgelassenes Spiel von Welpen oder Junghunden.

### **Markieren:**

**Ausdruck:** Hunde markieren in Gruppen an dieselbe Stelle in zufälliger Reihenfolge und Ranghöhe der einzelnen Hunde.

**Möglicher Kontext:** Stärkung des Gemeinschaftsgefühls in einer Hundegruppe, Abbau von Stress, der markierende Hund beruhigt so andere ängstliche oder gestresste Hunde.

Im Gegensatz zu Drohsignalen, wie Zähne fletschen, Knurren, Bellen, erhobene Rute, gesträubtes Nackenfell etc., deren Zweck es ist, Distanz zu schaffen, jemanden fernzuhalten oder zu verscheuchen, haben die beschwichtigenden Signale zum Ziel, zu beruhigen, Angst, Stress, Zorn und andere Gemütszustände abzubauen, die zu einem Konflikt führen könnten. Beschwichtigungssignale sind friedensstiftend, konfliktlösend, besänftigend. Der Zweck von Beschwichtigungssignalen ist es, wie bereits erwähnt, Ruhe zu schaffen und Ärger zu vermeiden. Manche Beschwichtigungssignale sind umorientiertes Verhalten oder Übersprunghandlungen, ihre Wirkung aber ist beschwichtigend. Deshalb werden sie von Rugaas trotzdem als Beschwichtigungssignale bezeichnet. Rugaas argumentiert mit dem Fakt, dass

Übersprunghandlungen Handlungen sind, die mit der eigentlichen Ausgangssituation oder Intention in keinem Zusammenhang stehen.

Wenn ein Hund in einer angespannten Situation mit Abdrehen, Schnüffeln etc. reagiert, ist es ein Beschwichtigungssignal und keine Übersprunghandlung, da es im Zusammenhang mit der Ausgangssituation steht.

## **7. Beobachtete Trainingssequenzen in der Hundeschule Fee nach der Methode von Ingrid Blum (Ausgebildete Hundetrainerin nach T. Rugaas)**

Die nach Rugaas ausgebildete Hundetrainerin und Verhaltensberaterin Ingrid Blum, die die Hundeschule „Fee“ nach ihrer FamCollie Hündin benannt, betreibt, arbeitet mit den Methoden nach Rugaas:

Der Grundstein bildet das Lesen und Erkennen von hundlichen Verhaltensweisen. Die Kommunikation und die daraus abgeleiteten Trainingssequenzen werden mit artgerechten und absolut gewaltfreien Methoden aufgebaut und etabliert. Wichtig ist dabei auch die richtige Ausrüstung der Hunde: Sie tragen keine Halsbänder, sondern ein passendes Brustgeschirr. Die Länge der Leine beträgt 3m, damit der Hund in einer ihm angenehmen Individualdistanz und gewissen Bewegungsfreiheit trainiert werden kann. Ingrid Blums Hauptanliegen ist es, dass Hunde als komplexe, sensible Wesen erkannt und anerkannt werden. Die Hundeschule Fee begleitet Menschen mit ihren Hunden in beratender Funktion mit dem Ziel, dass sie zu möglichst harmonischen Teams heranwachsen können, und allfällige sich abzeichnende Probleme früh abgefangen werden können.

Die Inhalte der Grunderziehung sind Anleitungen dazu, wie man Hunde liest, wie man Bindungen aufbaut, wie man Kommandos in Form von Hör- oder Sichtzeichen aufkonditionieren kann, die in erster Linie wichtig sind, um sich durch den Alltag bewegen können. In anschließenden Trainings wie Plausch - Agility werden individuelle Fähigkeiten der Hunde gefördert.

Für diese Arbeit wurden Trainingssequenzen

**innerhalb verschiedener Hundegruppen, unterschiedlicher Altersstufen und Rassezugehörigkeiten** beobachtet:

- a) Welpengruppe
- b) Junghundegruppe/Familienhund,
- c) Sachkundenachweis
- d) Agility- Training.

Die Belohnungen in den Trainings verlaufen über Stimme und Futter. Den Hund über Spielzeug in einen zu hohen Erregungszustand zu bringen, ist für den Lerneffekt und für die Aufnahmefähigkeit der Hunde meist kontraproduktiv. Die positive Verstärkung = Belohnung

verläuft über instrumentelle Konditionierung. Das bedeutet, der Hund wird belohnt, wenn er die erwünschte Handlung zeigt. Der Aufbau der Kommandos erfolgt über operante Konditionierung. Parallel zur erwünschten Handlung erfolgt das entsprechende Kommando. Wenn die Konditionierung gelungen ist, steht das Kommando als Auslöser für die gewünschte Handlung, die im Anschluss belohnt wird.

#### **a) Welpengruppe:**

##### **Alter 10 bis 16 Wochen:**

**Rassen:** Dalmatiner (Rüde), Briard (Rüde), Continental Bulldog (Hündin), Berger Pyrenees (Hündin), Grosspudel (Rüde), Labradoodle (Rüde)

Die Hunde werden in zwei Gruppen geteilt.

Es wurden zwei aufeinanderfolgende Sequenzen im Abstand von einer Woche beobachtet:

##### Übung 1: Umgebung erkunden

Die Welpen erkunden an langer Leine das Übungsgelände. Ingrid Blum verweist darauf, dass es wichtig ist, Hunde neues Terrain immer zuerst erkunden zu lassen, damit sie ihre Umgebung kennenlernen und einschätzen können. Wenn sie sich danach in einem ruhigeren Zustand befinden, können sie abgeleint werden und Kontakt zu den anderen Hunden aufnehmen.

##### Übung 2 Fokus des Welpen auf sich lenken

Welpen gehen an der langen Leine. Die Besitzer versuchen dabei, den Fokus ihres Hundes auf sich zu lenken, trotz der Ablenkung durch Artgenossen und Umgebung.

##### Übung 3: intraspezifische Kontaktaufnahme

Die Welpen dürfen frei laufen, Kontakt aufnehmen, sozial interagieren. In den beobachteten vierer Gruppen wird paarweise gespielt, Rennspiele und körperliches Ausprobieren und Interagieren. Bevor es zu Mobbingverhalten kommt, werden die Welpen getrennt.

##### Übung 4: Feedback Spielsequenz/ Erkennen von Stresssymptomen

Nach den Spielsequenzen werden die Hunde angeleint.

Ingrid Blum erklärt, dass zu grobes Spiel der Hunde auf ein Überdrehtheit verweist. Unverarbeitete Ereignisse lässt die Welpen in einer inneren Unruhe / in Stresszuständen zurück.

Ingrid Blum verweist darauf, dass die Übernahme des Welpen mit Stress und einem gewissen Schock verbunden ist. Aus dem Rudelverband gerissen, der sozialen Kommunikation entzogen, in eine komplett neue Umgebung getragen. Welpen, die zu Hause überborden, sind gestresst, noch nicht richtig angekommen. Ebenfalls kann der Zahnwechsel Probleme machen.

Gestresste Welpen können grob zu ihren Sozialpartnern sein. In der Welpengruppe wird ein überdrehtes, grobes Spielen unterbrochen, da unerwünschte Verhaltensweisen im sozialen Kontext erlernt werden und die Welpen in einen noch höheren Erregungszustand geraten.

Wichtig ist Stress bereits beim kleinen Welpen zu erkennen. Mögliche Stressanzeichen sind:

Leine beißen, Hände beißen, bellen / winseln / jaulen, extremes Hecheln (zu einem breiten Grinsen), Konzentrationsmangel, Schweisspfoten, intensives Gähnen (Kinn an die Brust), Hyperaktivität (z.B. instinktive Verteidigungsbereitschaft), vermehrtes Urinieren und Koten, Erbrechen/Durchfall, ausgiebiges Strecken, Schütteln, Verwirrtheit, Selbstzerstümmelung (wund lecken der Pfoten etc.), Übertriebene Körperpflege, Zwangshandlungen/Stereotypien (z.B. Buddeln, dem Schwanz nach jagen), Übermässiges Schlafbedürfnis / Energielosigkeit, Reaktivität, Hautprobleme, Störung des Immunsystems, Übermässiger Durst, Körpersteifheit/Muskelverspannungen, Zittern, Übersprungshandlungen, Soziales Konflikmeideverhalten (z.B. Calming Signals)

#### Übung 5: Kauen zum Stressabbau/Vermeiden von Futteraggression

Die Besitzer sitzen nah am Boden bei ihren Welpen, die an der langen Leine sind. Die Welpen bekommen einen geeigneten Kauknochen. Ingrid Blum verweist darauf, dass das Kauen für Hunde Stress abbauend ist und beruhigende Wirkung hat. Bei Welpen hilft es auch, den Zahnwechsel besser zu bewältigen. Knochen und Futter sollten dem Welpen nicht weggenommen werden, da so eine Futteraggression generiert werden kann. Dem Welpen kann eine andere Ressource als Tauschmöglichkeit angeboten werden, so entsteht keine Ressourcenverteidigung.

Ingrid verweist darauf, dass die Besitzer bei ihrem Welpen bereits auf Beschwichtigungssignale achten, sie erkennen und auf diese eingehen sollen: Gähnen, Hinlegen, Wedeln, Körper abwenden, Blick abwenden, Kopf zur Seite drehen, steife Körperhaltung usw.

#### Übung 6: Antijagdtraining

Ein wichtiges Beispiel für die Konditionierung von alternativen Verhaltensweisen bei einem bestimmten Reiz / Auslöser ist der Aufbau des Antijagdtrainings, das beim Welpen - Junghund einen wichtigen Grundstein legt. Der Hund wird belohnt wenn er beim Anblick eines Beutetieres wie Kühe, Pferde, Hühne usw. nur hinsieht, statt nachjagen zu wollen.



©Monika Oehler

**Abbildungen 5- 7:** Der Hund wird über Futter positiv verstärkt, wenn er in ruhigem Zustand das „Jagdobjekt“ betrachtet. So entsteht die gewollte Verknüpfung, sich bei Auftauchen von einem Beute - Reiz ruhig zu verhalten und dafür belohnt zu werden. Das Hörzeichen kann“ nur schauen“ heissen und soll bei tiefer Stimme beruhigend ausgesprochen werden.

Hunde sollten möglichst keine Gelegenheit zu Jagderfolgen bekommen, da es selbstbelohnende Handlungen sind. Hunde mit starkem Jagdinteresse müssen gut beobachtet werden, ab wann sie Orientierungsverhalten zeigen, wann sie zu stöbern beginnen usw. Hunde mit ausgeprägtem Jagdinteresse sollten in beutereichen Umgebungen nicht freigelassen werden.

#### Übung 7: „etwas sein lassen“

Damit der Welpen in seinem Neugier – und Erkundungsverhalten nicht alles untersucht und ins Maul nimmt, was er findet, ist es wichtig, dass er ein Hörzeichen kennt, sich von einem Objekt auch wieder abzuwenden. Die gewollte Verknüpfung kann so aufgebaut werden, dass der Hund ein Objekt, z.Bsp. in Form einer halben Frucht erhält, welche er beriechen, belecken und erkunden darf. Wenn der Welpen den Kopf hochnimmt, wird er über Futter belohnt und es erfolgt das Hörzeichen wie beispielsweise „sein lassen“.

#### Übung 8: Leine laufen und Folgesignal

Die Idee des Folgesignals ist es, dass der Hund sich aufgrund eines aufkonditionierten akustischen Signals, wie Schnalzen, einem speziellen Pfiff etc, am Besitzer orientiert und ihm nachläuft bzw. mitläuft. So kann der Hund aus verschiedenen Situationen geholt werden, die ihm alleine Schwierigkeiten bereiten würden, in denen er überfordert wäre oder er etwas Unerwünschtes lernt, etc. Als Vorübung muss das Folgesignal aufkonditioniert werden: Das Geräusch ertönt, wenn der Hund zu einem kommt, erhält er eine Futterbelohnung.

In der beobachteten Trainingsstunde laufen die Besitzer mit ihrem Welpen an langer Leine um Bodenmarkierungen herum. Die Besitzer lassen das Hörsignal wie Schnalzen ertönen, wenn der Welpe zur Bezugsperson Kontakt aufnimmt und mit ihr mitläuft, erfolgt eine positive Verstärkung mittels Futter. Wichtig ist es dabei, den Hund nicht mit Futter zu locken. Die Verhaltensweise, sich am Besitzer zu orientieren und mit ihm mitzulaufen, soll vom Signal ausgelöst werden und als eigene Handlung geschehen. Das Futter bekommt der Hund erst, wenn er sich am Besitzer orientiert und mit ihm mitläuft. Mit der Zeit löst das Signal die Verhaltensweise *sich auf den Besitzer fokussieren* aus. Dem Futter nachzulaufen oder mit Futter gelockt zu werden, hat keinen Zusammenhang zu dem erwünschten aufkonditionierten Verhalten.

#### Übung 9: Aufbau des “Schau mal hier “ Signals

Bei dieser Übung geht es darum, dass der Hund mit einem Sichtzeichen aus Distanz zu einem kommt, das heisst sich bei einem “meldet”. Dafür wird die geschlossene Hand mit Futter in die Höhe gehalten und es erfolgt ein Hörzeichen wie “Schau mal hier”. Wenn der Hund aus Distanz zu einem hergerannt kommt, wird er gelobt und aus der flacheb Hand gefüttert. Dannach darf er wieder frei geschickt werden. Die emporgehaltene Hand und das Hörzeichen “Schau mal hier” bedeutet für den Hund mit der Zeit, dass er sich eine Belohnung abholen kommen kann.

#### Übung 10: Abrufübung:

Für jeden Hundebesitzer ist es wichtig, dass der Hund später möglichst gut abrufbar ist. Beim Aufbau des Hörzeichens “zu mir”, wird der Hund von einer Person am Brustgeschirr gehalten, ohne Druck zu machen, oder ihn zu ängstigen. Die Bezugsperson entfernt sich ein Stück, ruft den Welpen mit dem künftigen Hör- und Sichtzeichen und lässt den Hund seitlich auf sich zulaufen. Der Hund wird seitlich belohnt, nicht frontal, das dies zuviel Druck auf den Hund ausüben und unnötig konfrontativ wirken kann. Gleichzeitig wird der kleine Hund mit der anderen Hand am Brustgeschirr kurz gesichert, damit der Besitzer schauen kann, ob Gefahr von hinten oder vorne droht. Ist die “Luft rein”, wird der Welpe mit einem Hörzeichen wie beispielsweise “frei” wieder losgelassen.

## **b) Familienhund/Junghund**

### **Gruppe 1**

**Rasse: Border Collie/Schottischer Collie- Mix Rüde (7 Monate), Deutsche Dogge, Hündin (7 Monate)**

Ingrid Blum hat in Junghundekursen meist nur zwei Teilnehmer, da in der Pubertätsphase des Hundes, die sehr sensibel ist, von Besitzerseite sehr viele Fragen auftauchen, und in der Zeit Beratung sehr wichtig ist. Im Hund laufen hormonelle Veränderungen ab, er kann stressanfälliger, anhänglicher, orientierungsloser usw. sein. Innerartlich, also im Kontakt zu Artgenossen, spielt die Geschlechtsreife eine grosse Rolle, die Entwicklung zum adulten Tier und die Positionierung darin.

Übung 1: An langer Leine Platz erkunden

Übung 2: Kontaktaufnahme, Sozialspiel Die Hunde sind einander vertraut, und spielen ausgeglichen.

Übung 3: Überwinden von Hindernissen im Alltag

Der Hund läuft an der Leine über eine am Boden liegende Leiter und danach durch einen aufgestellten Ring. Wenn der Hund die Hindernisse gearbeitet hat, wird er ruhig gelobt. Die Situationen sollen ruhig angegangen werden. Das Körpergefühl und die Sicherheit durch die ruhige Führung gibt dem Hund Vertrauen. So kann er neue Alltagssituationen gut bewältigen lernen.

Übung 4: Sitzenbleiben

Der Hund setzt sich auf Hörzeichen hin und muss sitzen bleiben, während die Besitzerin den Ring über sich zieht. In dieser Übung geht es darum, dass Hörzeichen solange gelten, bis sie aufgelöst werden.

Übung 5: Etwas sein lassen

Dieses in der Welpengruppe aufgebaute Kommando wird in der Junghundegruppe vertieft. Der Hund soll sich auf Kommando von einem Objekt wegwenden können, wie Esswaren, Pferdemist usw.

#### Übung 6: Überprüfen eines Lernziels: Kommando: „Schau mal hier“(sich melden)

Das erlente und als Hausaufgabe zu übende Kommando „ Schau mal hier“ wird gezeigt. Die Besitzer halten die Hand in die Höhe, bewegen sich vom Hund weg, der Hund läuft hinzu, wird aus der Hand auf Schnauzenhöhe gefüttert, und darf dann wieder frei laufen.

#### Übung 7: Überprüfen eines Lernziels: Anleinen

Bei dieser Übung soll für den Hund das Angeleint werden mit etwas Positivem verknüpft werden. Zuerst wird das Klickgeräusch des Leinenkarabiners aufkonditioniert: Beim Anleinen wird das Einklicken des Karabiners von einem Hörzeichen wie „ anleinen“ begleitet. Zeitgleich erhält der Hund Futter, das vor seine Pfoten gelegt wird. Das Klicken des Leinenkarabiners entspricht dem Hörzeichen fürs Herkommen und Angeleintwerden und das anschliessende Belohntwerden. Die Leine und das Angeleint - Werden erhalten so eine positive Verknüpfung. Dieses Ritual wird regelmässig wiederholt, damit das Angeleintwerden für den Hund eine positive spielerische Begebenheit bleibt.

#### Übung 8: Hörzeichen Umkehren

Die Übung wird so aufgebaut, dass die Besitzerin in Gegenrichtung des Hundes wegrennt, wenn der Hund nicht auf sie achtet. Bevor sie sich entfernt, erfolgt das Hörzeichen „Umkehren“ mit der Konsequenz, dass man sich rennend vom Hund wegbewegt. Holt der Hund die Besitzerin ein, wird er ruhig belohnt. Die Belohnungssequenz kann über mehrere Stücke verlängert werden, bei der letzten, beispielsweise 5. Futtergabe kann das Hörzeichen wieder aufgelöst werden, und der Hund kann wieder frei laufen.

#### Übung 9: Futterbeuteluche: Aufbau für Suchen/Apportieren

Ein mit Futter gefüllter Beutel wird versteckt. Der Hund wird zum Suchen animiert, wenn er die Nase einsetzt, erfolgt das Hörzeichen „Such“. Wenn der Hund den Beutel findet, wird er zum Apportieren animiert, wenn er es der Besitzerin zurückbringt, erfolgt das Hörzeichen bring und Belohnung aus dem Beutel.

## **Familienhund/Junghund**

### **Gruppe 2**

**Rassen: Bearded Collie, Rüde (16 Monate), Airdeale Terrier, Hündin (14 Monate)**

#### Übung 1 Sitzen/ Warten

Der Hund sitzt und wartet auf ein ihm bereits bekanntes Hörzeichen. Die Besitzerin wird von der Trainerin mit Händeschütteln begrüßt. Der Hund wird nach der Begrüßung abgeholt und das Kommando „warten“ wird aufgelöst. Diese Warteübung kann zu Hause angewendet werden, wenn Besuch kommt, wird der Hund an seinen Platz gebracht, und er erhält das Kommando warten. Zuerst wird der Besuch begrüßt, danach wird das Kommando „warten“ aufgelöst und der Hund darf den Besuch ebenfalls begrüßen.

#### Übung 2 Bringübung

Die Hunde dürfen aus einem Becken Gegenstände wählen, sie in den Fang nehmen und sie der Besitzerin bringen. Der Aufbau des Hörzeichens erfolgt so, dass der Hund das Kommando hört und belohnt wird, wenn er mit dem Gegenstand im Fang in die Nähe der Besitzerin kommt.

#### **d) SKN Praxis: Spaziergang statt Trainingsgelände;Anwenden von Erlentem in der Praxis**

Das Ziel des Sachkundenachweises ist es, dass Hund und Mensch im Alltag bestehen können. Auf den SKN Spaziergängen, wird das, was im Welpenkurs, Junghundekurs auf dem Trainingsgelände aufgebaut und zu Hause etabliert wurde, im Spaziergelände wiederholt angewendet und gefestigt. Die Teilnehmerin mit ihrem Border- Collie /Collie Mischlingsrüden aus dem Junghundekurs unternimmt ihren Lernspaziergang in einem Gelände mit Spazierwegen und einem Gehöft mit Schweinen, Rindern und Hühnern.

Es werden Begegnungen mit Menschen und Hunden geübt. Es wird versucht, den Hund auf sich zu konzentrieren. Bei entgegenkommenden Menschen: Wie Walkern, Joggern, Spaziergängern, Hundehaltern usw. wird der eigene Hund auf die Gegenseite des Körpers genommen, damit er dem Entgegenkommenden nicht frontal begegnen muss, wenn möglich, soll dabei ein Bogen gemacht werden. Begegnungen sind so stressfreier zu bewältigen.

Bei den Konfrontationen mit Schweinen und Rindern wird das Antijagdtraining erneut geübt. Der Hund kann in der Distanz, die einen ruhigen Zustand möglich macht, die Tiere ansehen. Es erfolgt das Hörzeichen, „nur schauen“. Der Hund erhält die Möglichkeit, die Tiere in

entspanntem Zustand anzusehen. Bei Tieren, die mit einem hohen Beuteinteresse und Erregungsgrad korrelieren, bekommt der Hund eine besonders attraktive Belohnung, wenn er sich noch in ruhigem Zustand befindet, dies wird über die entsprechende Distanz reguliert. Ein Hund mit einem hohen Beute - bzw. Jagdinteresse und einer schnellen und hohen Erregbarkeit, würde bereits auf eine grosse Distanz die ersten Anzeichen von Versteifen, Orientieren, Luft einsaugen usw zeigen, auch in dem Fall muss in der Distanz soweit zurückgegangen werden, bis das Beutetier vielleicht nur aus der Ferne erkennbar ist, und der Hund in einem ruhigen Zustand bleiben kann. Dieser wird dann belohnt.



©Monika Oehler

**Abbildung 8:** Die Aufmerksamkeit des Hundes liegt bei der Besitzerin. Sein Blickkontakt wird belohnt. Konzentrationsübung in einer belebten Umwelt.



©Monika Oehler

**Abbildung 9:** Bei Begegnungen mit Spaziergängern, wird der Hund auf die abgewandte Seite ruhig in genügender Distanz vorbeigeführt. Er darf die Personen ansehen, die Situation soll entspannt verlaufen. Der Hund soll nicht unter Druck geraten, in dem er zu nahe oder zu bedrängend Spaziergängern begegnen muss.

### **e)Agility Training**

Beim Agilitytraining werden interspezifische Interaktionen geübt: Die Kommunikation zwischen Hund und Mensch wird gefestigt. Die positiven Emotionen etablieren die Beziehung zwischen Mensch und Hund. Zudem ist die Bewegung und das Bewältigen von Hindernissen, das Laufen in hohem Tempo für Hunde eine selbstbelohnende und motivierende Beschäftigung. Damit es für den Hund ein emotional positives Erlebnis ist, ist es wichtig, dass der Hund nicht in überdrehte Erregungszustände gerät. Im Training bei Ingrid Blum wird nicht mit Spielzeugen wie Kongs oder Bällen noch zusätzlich Auftrieb gegeben, da das Training allein schon aufheizend für den Hund sein kann. In den Pausen und Zwischenphasen sollen die Hunde in einen ruhigen Zustand gebracht werden. Die Belohnungen verlaufen ruhig über Stimme oder Futter. Hunde lernen unter Druck schlechter und es kann unnötigen Stress in das Lernprozedere bringen.

Das Training läuft so ab, dass in einem vorgegebenen Parcours zuerst einzelne Elemente, bzw. Element - Gruppen geübt werden, Bsp. Sprung/Wand / Sprung. Dann erfolgt die Belohnung über eine hohe, motivierende Stimmlage und Futter.

Speziell werden manche Elemente nur mit Handzeichen ohne Stimme geübt: Zum Beispiel für das Kommando „Sprung“ wird der Zeigefinger in die Höhe gehalten. Die Sichtzeichen werden zuerst aufkonditioniert: Wenn der Hund die Handlung zeigt, wird das nonverbale Signal eingesetzt, danach die Belohnung. Hunden fällt es generell bedeutend leichter auf Sichtzeichen zu reagieren, da sie, als soziallebende Caniden, Spezialisten im Lesen von Körpersprache sind. Wenn die einzelnen Elemente erlernt sind, können sie zusammenhängend absolviert werden.

Die Hunde sind im Training mit sehr freudiger Motivation dabei. Ihre menschlichen Trainingspartner zeigen sich ebenfalls entspannt und fröhlich. Ein Lernklima, das Hund und Mensch entspricht. Hunde nehmen ihre Menschen als Kooperationspartner wahr.



©Monika Oehler

**Abbildung 9:** Dieser erfahrene Hund rennt durch den Tunnel, und hat den Fokus bereits auf dem nächsten Hindernis, dem Sprung.



©Monika Oehler

**Abbildung 10:** Hier wird der Aufbau des Slaloms geübt. Der Hund läuft nah an den Stangen um sie herum. Er wird dabei noch geführt.



©Monika Oehler

**Abbildung 11:** Aufbau des Kommandos Tisch. Wenn der Hund auf dem Tisch steht, erfolgt das Hörzeichen und im Anschluss die Belohnung.

## 8. Zusammenfassung

Haushunde, die in dichtbesiedelten Umwelten leben, und unter gesetzlicher und sozialer Beobachtung stehen, müssen eine hohe Adaptionsfähigkeit besitzen, um mit verschiedensten belebten und unbelebten Reizen umgehen zu können.

Haushunde, die als Sozialpartner und Begleiter gehalten werden, müssen sich hauptsächlich im Alltag zurechtfinden und sind in der Regel keine Arbeitspartner mehr, wie früher, als Hunde für verschiedene Arbeitsbereiche gezüchtet wurden.

Haushunde, die in erster Linie als sozialer Begleiter gehalten werden, besitzen günstigerweise eine tiefe Erregbarkeit auf belebte und unbelebte Umweltreize.

Sie sollten wenig Territorialverhalten besitzen. Das Jagdinteresse sollte möglichst tief sein. Generell sollten Haushunde eine intra- und interspezifische Sozialverträglichkeit und eine Umweltsicherheit aufweisen.

Sozialverträglichkeit beim durchschnittlichen Hund als Sozialbegleiter wird in dem Sinne eng definiert, dass bei innerartlicher Verträglichkeit keine biologischen Kriterien gesetzt werden, sondern, dass freundliche, in der Tendenz defensive, Konflikten ausweichende Hundeindividuen bevorzugt werden. Gegenüber Menschen muss der Hund ebenfalls eine freundliche, defensiv orientierte Ausdrucks- und Handlungsweise äussern.

Hundezuchten mit definierten Zuchtzielen (Gesundheit, Exterieur Verhaltenstendenzen) testen und wählen die Elterntiere künftiger Nachkommen nach vorgeschriebenen Kriterien aus.

Die internationale, kynologische Organisation *FCI* und der nationale, kynologische Verband *SKG* kontrollieren das Zuchtwesen der Haushunde. Jeder Rasseclub definiert intern die einzuhaltenden Kriterien. Das Auswählen und Testen von Verhaltenseigenschaften bei künftigen Elterntieren geschieht mittels Verhaltensüberprüfungen, die heutzutage tendenziell statt in standartisiertem Übungsgelände in offenem Terrain stattfinden. Dort werden Konfrontationen mit unbelebten und vorallem belebten Umweltreizen (Menschen jeder Gattung und Gangart, Artgenossen, Tiere etc) getestet. Da Verhaltensäusserungen von Hunden immer aus dem ununterscheidbaren Zusammenspiel von Genetik und exogenen Faktoren, wie Umwelterfahrungen resultieren, wird ein Hund in der Regel im Testkriterium Verhalten dann zur Zucht zu gelassen, wenn er dazu fähig ist, die erwünschten Verhaltenweisen zu erlernen und zu äussern.

Im Zuchtgeschehen von Haushunden ist die genetische Komponente hilfreich, um in gewissen Populationen auftretende unerwünschte oder am Zuchtziel vorbeigehende Verhaltensweisen langfristig abzuschwächen oder herauszuselektionieren.

Die Hybrid Zucht *FamCollie* ist ein Zuchtprojekt und ein Versuch, in züchterischer Weise auf die gesellschaftlichen Ansprüche durchschnittlicher Hundehalter einzugehen. Gleichzeitig wird mit der Wahl von den Rassen Australian Shepherd und Schottischer Collie eine Zucht mit grossem Genpool erwartet. Eine grundlegende Bedingung, um längerfristig gesunde Tiere in der Zucht zu haben. Das Thema Inzucht bleibt auch in diesem Projekt eine Herausforderung.

Ob sich der Nachwuchs den gewünschten Kriterien entsprechend entwickelt wurde unter anderem mittels Fragebogen zu verschiedensten Kriterien ermittelt.

Die Auswertung der von den Züchtern erstellten Fragebogen, die von 71 FamCollie Besitzern ausgefüllt wurden, ergab Folgendes:

- Die Besitzer von FamCollies halten ihren Hund in erster Linie als sozialen Begleiter.
- Sie erwarten vom Hund alltagstaugliches Verhalten und einen Grundgehorsam.
- Ein wenig mehr als die Hälfte der Hunde lebt in einem Haushalt mit Kindern.
- Der grösste Teil der Hunde lebt in eher ländlichen Umgebungen.
- Der Übernahmezeitpunkt von 2 Dritteln der Hunde befand sich zwischen der 10. und der 16. Lebenswoche. 1 Drittel der Hunde wurde im Alter zwischen 17 Wochen und 12 Monaten übernommen.

Zur Frage des Aktivitätsgrades der Hunde ergaben sich folgende Resultate:

- 76% erreichen das **Zuchtziel: drinnen ruhig, draussen agil.**
- 12% der Hunde zeigen hyperaktive Phasen.

- Von den 42% der Hunde, die in einer Plausch Sparte trainieren, und den 58%, die keinerlei Hundetrainings besuchen, zeigen sich gemäss Befragung **alle Hunde** als ausgelastet. Sie erreichen das **Zuchtziel: keine übertriebene Arbeitswut.**

-74% bezeichnen ihren Hund als lernfreudig. 48% bezeichnen ihren Hund als leicht kontrollierbar. Die Hunde sind kooperativ veranlagt und sprechen darauf an, gewünschtes Verhalten zu erlernen und zu äussern.

- **42%** der Hunde zeigen gemäss **Zuchtziel keinerlei bis geringes Jagdinteresse.**
- 33% zeigen mittleres Jagdinteresse
- 24% zeigen ein starkes Jagdinteresse.

Zu den Fragen freundliches Wesen und innere Sicherheit zeigten sich bei den Hunden folgende Verhaltenstendenzen:

- **41%** der Hunde zeigen eine allgemeine **interspezifische** (Hund-Mensch) Offenheit und Freundlichkeit.
- 17% der Hunde äussern Angst mit anbellern, wenn sie fremden Personen begegnen.
- **42%** der Hunde zeigen bei **intraspezifischen Begegnungen** (Hund- Hund) **jeder Art eine offene, freundliche und sichere Art.**
- 5% der Hunde zeigen Angst und Überforderung, wenn sie anderen Hunden begegnen.

35% zeigen eine Geräuschempfindlichkeit. Sie äussern Stress und Angstsymptome bei Gewitter, Knallen etc. 4,2% davon zeigen eine panische Lärmempfindlichkeit mit Fluchtintention.

24% äussern Angst bei Menschen mit spezieller Kleidung und Gangart.

15% der Befragten bezeichnen ihren Hund als generell unsicher bis ängstlich.

15% der Hunde zeigt Stress beim Autofahren.

- Ungefähr **25%** erfüllen zum Zeitpunkt der Befragung das Kriterium **umweltsicheres Verhalten.**

- 31% der Befragten bezeichnen ihren Hund als bellfreudig.

- 10% der Hunde zeigen Territorialverhalten.

Zu Fragen zum Thema Gesundheit ergab sich Folgendes.

**80%** der Hunde zeigt zum Zeitpunkt der Befragung eine **stabile Gesundheit.**

20% zeigen leichte gesundheitliche Probleme im Magendarmtrakt, im Augenbereich und Hautbereich: Augenreizungen und Hautreizungen. 2 Hunde von 71 hatten schwerwiegendere, gesundheitliche Probleme.

Eine gleichbleibende und grundlegend wichtige Erkenntnis ist die, dass abgesehen von allem züchterischen Bemühen, auf genetischer Ebene möglichst ideale Hunde hervorzubringen, es genau so mitbestimmend ist, was Hunde in ihrer Aufzucht, der Prägung, Sozialisierung und den späteren Lernerfahrungen in ihrem Leben an Verhaltensmöglichkeiten mitbekommen.

Hunde verfügen über ein ausgeprägtes Lernvermögen und sind in ihrem Verhalten innerhalb genetisch gegebener Grenzen vielseitig formbar. Hunde sind soziale und kooperationsfähige Caniden, die mit ihrem sozialen Gegenüber interagieren und kommunizieren. Das Verhalten und die Reaktionen von Haushunden hängen abgesehen von ihren genetischen Verhaltenstendenzen hauptsächlich von der Mensch – Hund Beziehung und der Beschaffenheit ihrer Kommunikation ab.

Damit Menschen die Bedürfnisse und die Kommunikations- und Ausdrucksweise ihrer Hunde kennenlernen und interpretieren können, ist es wichtig Trainings- und Ausbildungsmethoden anzuwenden, die Hunden in ihrer Art entspricht und sie achtet.

Turid Rugaas ist eine Vetreterin der gewaltfreien Erziehung und Begründerin der sogenannten Beschwichtigungssignale bei Haushunden. Diese bei Wölfen auseprägt erkennbaren Cut Off Signals, sind bei Haushunden in subtilerer und abgeschwächter Form ebenfalls im Kommunikationsrepertoire vorhanden.

Die subtile Beobachtung und das Erkennen des Ausdrucksrepertoires beim Hund legt die Basis, um mit Hunden in artgerechter und motivierender Weise zu kommunizieren und somit auch zu trainieren.

In der Hundeschule Fee von Ingrid Blum wird nach Rugaas Methoden trainiert.

In den verschiedenen biologischen Altersstufen und Entwicklungsstufen: Welpen, Junghunde, Teenager, erwachsene Hunde, wird den Besitzern in Kursen vermittelt, wie man Alltagssituationen gestalten kann. Wie der Hund gewünschtes Verhalten lernen kann. Wie Kommandos aufkonditioniert werden, dass sie für den Hund verständlich sind, wie Hunde ihren Bedürfnissen entsprechend beschäftigt werden können. Wie Menschen als Sozialpartner ihre Bindung zum hundlichen Gegenüber aufbauen und festigen können.

## 9. Diskussion

Seit längerem Zeitraum halten Medien, Politik und daraus resultierende Gesetzgebungen einen Fokus auf die Personengruppe Hundhaltende gerichtet und überwacht und kontrolliert, dass Hunde bzw. ihre HalterInnen für unkorrektes Verhalten korrigiert oder bestraft werden. Die Grenzen der Toleranz, was hundliches Verhalten anbelangt, sind in der Schweiz eng gesteckt. Solange das Bild von Hunden als unberechenbare Quelle der Gefahr aufrecht erhalten bleibt, bleiben auch diese engen Grenzen Realität.

Diese Situation ist mitauslösender Faktor, dass eine Suche nach Möglichkeiten entstanden ist, Haushunde in die Richtung zu selektionieren, dass sie innerhalb heutiger Gegebenheiten möglichst problemlos zu halten sind. Hunde, die kooperativ und eher defensiv sind, die wenig Jagdinteresse zeigen und neutral auf belebte und unbelebte Reize reagieren, fallen wenig auf und sind gut kontrollierbar. Dadurch ist es möglich, ihnen Freilauf zu gewähren, sie besser als Familienbegleiter mitzunehmen usw. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wo die biologischen und ethischen Grenzen an die Anpassungsfähigkeit von Hunden liegt? Wie Reiz – resistent, defensiv, kooperativ ruhig und nicht reaktiv sollen Hunde sein? Ab welchem Punkt bezeichnet man Hunde als apathisch und antriebslos? Gewisse Hunderassen, die anatomisch deformiert sind, sind teilweise auch in ihren Verhaltenstendenzen reduziert, fallen aber nicht durch unerwünschte Verhaltensweisen auf. Ein Kynologe und Wesensrichter äusserte, dass man der Tierart Hund die Würde nimmt, wenn sie zu regungslosen, völlig angepassten Wesen werden. Der Kynologe Günther Bloch stellt sich klar auf die Position, dass Hunde Kulturgut sind, die in ihrer Verschiedenheit und ihrem Verhaltensrepertoire zu achten sind, und dass es eine Anmassung bedeute, biologisch sinnvolle Verhaltensweisen zu Problemfällen zu erklären. Eine andere Realität ist die, dass auf politischer, gesellschaftlicher und medialer Ebene keinerlei Interesse an biologischen Zusammenhängen vorhanden ist. Zudem leben Hunde heutzutage auf engem Raum mit den Menschen als Sozialpartner zusammen. Haushunde bzw. ihre Domestikation haben stets im Zusammenspiel mit dem Menschen gestanden. Die Entwicklung von Hunderassen war und ist ein Spiegel dieses Zusammenspiels. Triebstarke, nervöse, reaktive Tiere, Spezialisten aus Arbeitslinien sind tendenziell von der genetischen Disposition her kaum fähig, innerhalb solcher Gegebenheiten zu adaptieren. Solche Hunde sollten nur von Spezialisten gehalten werden, die ihren Alltag, ihre Freizeit oder ihren Beruf den hundlichen Bedürfnissen entsprechend anpassen

können. Wo also ein Umkehrverhältnis in dem Sinne stattfindet, dass sich der Mensch ganz den Gegebenheiten des Hundes anpasst und die Möglichkeiten dazu hat.

Das Zuchtprojekt FamCollie sucht einen Mittelweg zwischen dem antriebslosen Haushund und dem überbordenden Arbeitstier. Das Projekt ist ein Versuch, Haushunde zu züchten, die in den existierenden Umweltgegebenheiten und Ansprüchen zu halten sind, ohne als problematisch aufzufallen oder in ihrer Adaptionfähigkeit überfordert zu sein. Wolf Zemp und Heidi Märchys Zucht - Anliegen ist von der Perspektive des Hundes aus gedacht. Ihre Argumentation ist es, Hunde zu züchten, denen ein Maximum an Freiheit und artgerechter Lebensweise innerhalb der gegebenen Grenzen gewährt werden kann.

Wie weit dieses seit zehn Jahren andauernde Experiment gelungen ist, zeigt als Teilaspekt die Befragung von BesitzerInnen solcher Hunde.

Die Antworten der Fragebogen zeigen, dass die Hunde ohne besonderes Trainingsprogramm als soziale Begleiter auf Spaziergängen ausgelastet wirken.

90% der Hunde zeigen kein Territorialverhalten. Solche Hunde können problemlos in engen Besiedlungen gehalten werden.

66% der Hunde zeigen kein bis mittleres Jagdinteresse. Solchen Hunden kann besser Freilauf gewährt werden. Um die Selektion in diese Richtung weiterzuverfolgen, was als Zuchtziel definiert ist, dürfte nur mit Elterntieren weitergezüchtet werden, die ebenfalls kaum Jagdinteresse zeigen, um längerfristig Nachkommen zu erhalten, die in der Tendenz wenig Jagdinteresse zeigen. Es wird dennoch immer wieder Nachkommen haben, die ausgeprägtes Jagdinteresse zeigen.

Die Hunde zeigen sich bei Begegnungen mit Artgenossen konfliktvermeidend. Dieses Verhalten wird gesellschaftlich geschätzt.

83% der Hunde zeigen gegenüber Menschen ein freundliches bis ausweichendes Verhalten. Solches Verhalten wird ebenfalls geschätzt.

17% zeigen Stress und Angst, wenn sie fremden Menschen begegnen. Da stellt sich die Frage, nach den Sozialisierungsbedingungen und den späteren Umwelterfahrungen, um zu wissen, ob dabei die genetische Disposition ebenfalls mitentscheidend sein könnte.

Dasselbe gilt für die Umweltsicherheit allgemein: Nur 25% der Hunde zeigen gemäss Befragung die in den Zuchtzielen erwünschte, innere Sicherheit. 75% der Hunde weisen gemäss Befragung die als Zuchtziel definierte, erwünschte innere Sicherheit nicht auf.

In diesem Punkt müsste ebenfalls überprüft werden, welche Lernerfahrungen die Hunde machen konnten. Welche Linien, bzw. Nachkommen aus welchen Verpaarungen beispielsweise Geräuschempfindlichkeit, Ängstlichkeit in neuen Situationen zeigen?

Auch Hunde, die wenig Umweltsicherheit zeigen, und dies in ausweichender Art ausdrücken, werden zwar gesellschaftlich akzeptiert. Dennoch ist es biologisch nicht sinnvoll, mit Hunden zu züchten, die von der genetischen Disposition her starke Ängstlichkeiten/Unsicherheiten zeigen, wenn sie an neue Situationen adaptieren müssen. Solche Tiere sind in ihrer Adaptionfähigkeit überfordert.

Im Bereich Gesundheit zeichnen die Ergebnisse ein positives Bild: 80% der Hunde zeigen keinerlei gesundheitliche Einschränkungen. Die Idee, durch die Kreuzung einen grossen Genpool zu erhalten, könnte Auswirkungen zeigen. Die Vermeidung von zu engen genetischen Variabilitäten ist für eine Zucht immer gewinnbringend.

Die Zufriedenheit mit der Rasse FamCollie ist gemäss Fragebogen gross. Die Hunde entsprechen in ihrer Grundtendenz den Ansprüchen durchschnittlicher Hundehalter, die ihr Tier als sozialen Begleiter schätzen.

Ein Hauptanliegen der Hundetrainerin und Verhaltensberaterin Ingrid Blum ist es, Hunde und Menschen in der Weise präventiv beraten zu können, dass sie nicht zu Therapiefällen werden und niemals in die Maschinerie eines Wesenstest geraten (Test Niedersachsen). Ab dem Punkt haben Hunde wirklich verloren und ihre Menschen auch.

In dem Sinne ist Ingrid Blums Anliegen: **Beratung vor Therapie** ein tragender Hauptanspruch: Um diesem Anspruch genügen zu können, und präventiv den Hunden das Bestmögliche auf den Weg zu geben, muss diese Verantwortung von Züchtern, Besitzern, Trainerinnen und hoffentlich auch irgendwann wieder von gesellschaftspolitischer Seite mit Sorgfalt und Fähigkeit zur Selbstkritik getragen werden.

## 10. Literatur

- Berlowitz, D., Weidt, H. et al.** 1998. Sinn und Unsinn von Wesenprüfungen. In: Das Wesen des Hundes. Naturbuch Verlag,
- Blum, I.** 2008. Der Hund an meiner Seite. Gewaltfrei erzogen. Eigenverlag.
- Feddersen - Petersen, D. U.** 1992 Hunde und ihre Menschen. Franck - Kosmos Verlag.
- Feddersen - Petersen, D. U.** 2004. Hundepsychologie. Franck - Kosmos Verlag.
- Lockwood, R.** 1995. The ethology and epidemiology of canine aggression. In: Serpell, J.A. et al., 1995. The Domestic Dog. Its evolution, behaviour and interactions with people. Cambridge University Press.
- Rugaas, T.** 2001. Calming signals. Animal Learn Verlag.
- Schwitzgebel, D.** 1999. Hunde aktivieren statt hemmen. Der bessere Weg zur Verhaltenskontrolle. Eigenverlag.
- Scott, J.P., Fuller, J.L.** 1965. Genetics and the social behaviour of the dog. University of Chicago Press.
- Wiesner, D.** 1998. Untersuchungen zum Verhalten des Hundes im Zusammenleben mit dem Menschen. Ein Beitrag zum Verständnis möglicher problematischer Entwicklungen sowie zu ihrer systematischen Erfassung. Dissertation Veterinärklinik. Universität Giessen.
- Zimen, E.** 1988. Der Hund. Abstammung, Verhalten, Mensch und Hund. C. Bertelsmann Verlag.

### **Bildnachweise:**

Alle Fotos: Monika Oehler